

Geschichte und Politik im Frankreich des 20. Jahrhunderts – Vorstellung und Vergleich britischer, deutscher und französischer Handbücher

Dietmar Hüser

I. Handbücher – Dispositionen und Funktionen in studentischer Perspektive

Zeitgeschichtliche Handbücher fassen fachdisziplinäre Gegenstände und Erkenntnisse zusammen, geben einen Überblick über Frage- und Problemstellungen. Auf der Basis gesicherten Faktenwissens und konsensfähiger Verallgemeinerungen führen sie den Leser in bestimmte Epochen, Räume und Zusammenhänge ein. Möglichst knapp und prägnant, systematisch und anschaulich, rollen sie Jahrhunderte oder Jahrzehnte auf, Gesamtperioden oder Sattelzeiten, nehmen die ganze Welt oder einen Kontinent in den Blick, eine Nation oder eine Region. Je nach Konzeption integrieren sie verschiedene Bereiche und Ansätze in ein größeres thematisches Ganzes oder konzentrieren sich auf sektorale Entwicklungslinien, politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich oder kulturell. Es handelt sich um Sachtexte mit doppeltem Charakter, sowohl ein Stück wissenschaftlicher Literatur als auch ein Hilfsmittel wissenschaftlichen Arbeitens. Handbücher leiten zu eigenständigem Forschen an (instruierende Texte), beschreiben präzise historische Erscheinungen (deskriptive Texte), geben lebendig Ereignisse und Prozesse wieder (narrative Texte), erklären und erörtern Zusammenhänge, veranschaulichen sie mit Bildern, Tabellen und Graphiken (expositorische Texte), hinterfragen schließlich Positionen, gewichten Argumente und begründen Standpunkte (argumentierende Texte). Sie richten sich an ein breites Publikum, das von Lehrkräften sämtlicher Schul- und Hochschulformen über Archivare und Journalisten bis hin zu interessierten Laien reicht.

Die maßgebliche Zielgruppe sind Studierende. Textsorte und Struktur, die Aufbereitung der Themen und Materialien, unterscheiden sich nach Studienniveau und Nutzungszweck, manche eignen sich eher fürs Grund- als fürs Hauptstudium, andere dienen der Vorbereitung auf bestimmte mündliche oder schriftliche Prüfungen, wie sie in den nationalen Bildungssystemen mehr oder weniger stark formalisiert sind. Frankreichhandbücher zum 20. Jahrhundert finden studentische Adressaten in verschiedensten Fachrichtungen: Zeithistoriker mit Westeuropaschwerpunkt, Politikwissenschaftler aus der vergleichenden Regierungslehre, Romanisten mit landeskundlicher Ausrichtung, Kulturwissenschaftler mit Frankreichinteresse und viele mehr. Schon weil es um grundlegende Informationen und Interpretationen geht, bedürfen sie andauernder Überarbeitung. Hinzu kommt, daß die Zeitgeschichte selbst wie auch der Erkenntnisstand permanent voranschreiten. Neue Probleme werden gesichtet, neue Fragen gestellt, neue Ansätze erprobt. Stellenwert und Gewichtung behandelte Themen sind nicht ein für allemal festgelegt: alte können an Tragweite einbüßen und neue hinzutreten, erhöhte Aufmerksamkeit erfahren und einen sensibleren Umgang erfordern. Die jüngsten Trends angemessen in Rechnung zu stellen, muß Anliegen eines jeden Handbuchs sein, ob Erstausgabe oder Neuauflage.

Begriffsprägend sind weniger handliche Publikationsweisen als wissenschaftliche Verwendungsmöglichkeiten. Bei Bedarf sollten Studierende Handbücher tatsächlich zur Hand haben und handzuhaben wissen. Sie dienen zunächst dem Einarbeiten in neue Themengebiete (Orientierungsfunktion) sowie der Einordnung eigener wissenschaftlicher

Spezialvorhaben in breitere diachrone und synchrone Zusammenhänge (Verortungsfunktion). Bedeutsam sind sie weiter für den gezielten Zugriff auf Sachinformationen, einmal in der Darstellung selbst, zum anderen in Annexkapiteln: statistische und dokumentarische Anhänge, Karten und Zeittafeln, Abkürzungs- und Begriffsverzeichnisse, Sach-, Orts- und Namensregister (Referenzfunktion). Nicht zuletzt kommen andere spezifische Dienstleistungen dem weiteren Arbeitsprozeß zugute. Anmerkungsapparat, Quellen- und Literaturverzeichnisse dokumentieren den Forschungsstand zur Zeit der Veröffentlichung und animieren, die wissenschaftlichen Bemühungen selbständig fortzusetzen (Vertiefungsfunktion).

Nicht alle Handbücher erfüllen alle Funktionen in gleichem Maße. Verlage und Lektoren positionieren verschiedene Handbuchttypen auf dem Markt. Manche mögen vorzügliche Nachschlagewerke sein, jedoch zur Lektüre von Anfang bis Ende gänzlich ungeeignet, andere literarisch beeindruckend, dafür ohne Fußnoten auskommen, ohne ergänzende Informationen und arbeitstechnische Hinweise. Die einen erfordern studierendes, gründliches Lesen, andere unterstützen mit Verstehens- und Aneignungshilfen kursorisches und selektives Lesen. Auch weichen Inhalte und Sichtweisen voneinander ab. Handbücher sind kein Medium objektiver Sachverhalte, kanonisierten Wissens und unumstößlicher Wahrheiten. Trotz oftmals geschlossener Darstellungsformen setzen Herausgeber und Autoren unterschiedliche Akzente, treffen eine bestimmte Vorauswahl, rekonstruieren und interpretieren bereits damit vergangenes Geschehen unter eigenen Prämissen. Es bedarf kritisch-vergleichender Prüfung, um Handbücher und Handbuchttypen entsprechend der gestellten Aufgaben und Anforderungen einsetzen zu können.

Dazu soll der folgende Literaturbericht einen Beitrag leisten. Vorgestellt und verglichen werden ohne Anspruch auf Vollständigkeit britische, deutsche und französische Publikationen zu Frankreich im 20. Jahrhundert, die seit 1996 in Erst- oder Neuauflage erschienen sind.¹ Aus Raumgründen kann es nicht in erster Linie darum gehen, breit Inhalte zu referieren und Thesen zu diskutieren. Auch wird darauf verzichtet, einzelne Ungenauigkeiten und Sachfehler herauszustellen. Im Vordergrund stehen Konzeption und Gliederung, Leit motive und Präsentation, vor allem der wissenschaftliche und arbeitstechnische Nutzwert, den neuere Handbücher zur französischen Zeitgeschichte² für studentische Leser haben. Darüber hinaus wird nach dem Politikbegriff der Verfasser gefragt, eher eng und autonom im Sinne politikorientierter Ereignisgeschichte oder eher weit und integrativ, als Spannungsverhältnis von Politischem, Wirtschaftlichem, Sozialem und Kulturellem.

Um die Sammelbesprechung nicht ausufern zu lassen, war es erforderlich, die Auswahl der Handbücher nach Zeit, Raum, Ansatz und Textsorte abzugrenzen. Unberücksichtigt sind danach Kompendien zur französischen Geschichte von den Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart,³ Abhandlungen mit Schwerpunkt im 19. Jahrhundert, die spätere Entwicklungen nur noch streifen⁴ sowie Darstellungen, die weniger als zwei Jahrzehnte abdecken, selbst wenn sie relevante Etappen oder Regime französischer Zeitgeschichte im Überblick schildern, den Ersten⁵ oder Zweiten Weltkrieg,⁶ die IV. Republik⁷ oder die Ära Mitterrand.⁸ Weiter werden keine Bände besprochen, die sich über das Hexagon hinaus ausdrücklich europa- oder welthistorisch äußern, daneben Grundrisse zu Sozial- oder Wirtschaftsgeschichte, zu Verfassungs- und Regierungssystemen.⁹ Nicht einbezogen sind Synthesen, die lediglich die französische Außenpolitik¹⁰ oder die deutsch-französischen Beziehungen beleuchten, seien sie nun auf das bilaterale politische Verhältnis ausgerichtet,¹¹ auf historische¹² oder aktuellere interkulturelle Vergleiche.¹³ Außen vor bleiben schließlich Sachlexika und biographische Wörterbücher,¹⁴ Chronologien¹⁵ und Festschriften.¹⁶

II. Zeitgeschichte – langes und kurzes 20. Jahrhundert

Grundlegendes

Weit über eine engere universitäre Leserschaft hinaus zielen die Gesamtdarstellungen von Maurice Agulhon und René Rémond, zweier Nestoren französischer Politikgeschichte, freilich mit unterschiedlichem zeitlichen Arbeitsschwerpunkt und Politikverständnis. Maurice Agulhon, von 1985 bis zu seiner Emeritierung 1997 am prestigeträchtigen Pariser *Collège de France* tätig, schrieb wegweisende Studien zu meridionaler Sozialität und Politisierung im nachrevolutionären Frankreich sowie zur republikanischen Ikonographie, Symbolik und Folklore und den Konflikten, die sich daran entzündeten. Agulhon thematisiert die *culture républicaine* des späten 19. Jahrhunderts nicht nur, er verkörpert sie förmlich. Methodisch steht er für eine engagierte und moderne Politikgeschichte, offen für Ansätze der Nachbardisziplinen und ohne Scheu vor einer *histoire immédiate*, die bis in die jüngste Vergangenheit hineinragt.

"Die Republik – Von Jules Ferry bis François Mitterrand", Abschluß der fünfbandigen "Histoire de France" bei Hachette und nun in zweiter Auflage erschienen, läßt sich dies nicht wie erhofft anmerken.¹⁷ Sie beginnt mit der endgültigen Durchsetzung der III. Republik in den 1880er Jahren und endet mit dem Sieg Jacques Chiracs bei den Präsidentschaftswahlen im Mai 1995. Leitfragen betreffen einmal die Verankerung der Republik im kollektiven Bewußtsein der Franzosen, weniger als Institutionengefüge denn als Wertesystem und Anlaß konfliktueller Interpretationen; zum anderen die Ausformung französischen Nationalgefühls, seinem Höhepunkt im und seiner Brechung am Ersten Weltkrieg, für Agulhon die entscheidende Wende französischer Geschichte im 20. Jahrhundert. Außen- und sicherheitspolitische Entwicklungen werden wenig und zumeist unter innerfranzösischen Prämissen diskutiert. Durchgängig auf hohem Reflexionsniveau und mit Sinn für Politik in der *longue durée*, für originelle Vergleiche zwischen Ereignissen, Persönlichkeiten und Regimen der letzten beiden Jahrhunderte, bleiben die Ausführungen dennoch traditionellen Formen erzählender politischer Geschichtsschreibung verhaftet. Nur selten genehmigt sich Agulhon geistreiche Abstecher auf politisch-kulturelles Terrain, die doch sein Ansehen begründet haben.¹⁸ Wie etwa im Passus zur *Belle Époque* läßt er sie rasch wieder enden, offenbar zu seinem eigenen Bedauern: "Nun müssen wir aber wieder zu den Männern zurückkehren, eintauchen in die offizielle Welt parlamentarischer, sozialer und diplomatischer Auseinandersetzungen," schreibt er.

Ikonographisch wie kartographisch ist die vorliegende Hochglanzausgabe mustergültig. Die bibliographischen Angaben sind knapp, eigens berücksichtigt werden Memoirliteratur, Biographien und fiktionale Werke. Die Orientierung erleichtern eine fast dreißigseitige Chronologie sowie ein Personen- und Sachregister, das neben Ortsnamen, Ereignissen, Partei- und Gewerkschaftsbezeichnungen auch feststehende Begrifflichkeiten beinhaltet. Es ist umso bedeutender, als die Gliederung in dreizehn, strikt chronologisch angelegte Großkapitel ohne weitere Zwischenüberschriften den Zugang erschwert und reine Informationspräsentation nicht wirklich im Vordergrund steht. Als Handbuch eignet sich die nachdenkliche Analyse des langen französischen Jahrhunderts eher für Studierende mit Vorkenntnissen als zur ersten Annäherung. Bleibt zu hoffen, daß die überarbeitete Taschenbuchfassung nicht lange auf sich warten läßt.

Auch Fayard hat den letzten Band seiner "Histoire de France" aktualisiert, "Unser Jahrhundert". René Rémond schildert darin Frankreichs Geschichte im kurzen 20. Jahrhundert, läßt sie mit dem Waffenstillstand 1918, dem *11 novembre*, beginnen und mit dem Machtwechsel im Elysée-Palast 1995 ausklingen.¹⁹ Emeritus der Universität Paris

X - Nanterre, seit fast zwanzig Jahren Präsident der *Fondation Nationale des Sciences Politiques*, kommt Rémond auf über 1100 Seiten ohne jede Karte, Graphik oder Tabelle aus. Als Hilfsmittel stehen Zeittafel und Namensindex zur Verfügung, daneben eine in Sachthemen und Teilepochen unterteilte Bibliographie. Wie Agulhon berücksichtigt Rémond neueste Forschungsliteratur, ohne sie ausdrücklich über Fußnoten nachzuweisen. Trotz detailliert untergliederter vierzig Hauptkapitel versteht sich der Band nur bedingt als effizientes Nachschlagewerk.

Die Darstellung wirkt geordnet, im Mittelpunkt steht die "Große Politik": Zwischen den Kriegen 1918-1939 – Die Zeit der Prüfungen 1939-1946 – Die IV. Republik 1947-1958 – Das Prinzipat de Gaulles 1958-1969 – Zwei Präsidentschaften 1969-1981 – Die vierzehn Jahre François Mitterrands 1981-1995. Eigene Rubriken widmen sich außen- und sicherheits-, sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen. Drei Längsschnitte, für die Jean-François Sirinelli verantwortlich zeichnet, vermitteln Einblicke in die Zwischenkriegs-, in die Kriegs- und Nachkriegs- sowie in die Massenkultur seit den 60er Jahren. Ausweis einer "neuen Politikgeschichte", die weniger Geschichte der Politik als des Politischen sein will (S. 13 ff.), wird solchen Gesichtspunkten eine wirklich eigene Dynamik indes nicht zugestanden. Auch liegen die Stärken Rémonds auf den klassischen Feldern des "(innen-)politischen Lebens" mit Langzeitvergleichen über Parteien, Regime und Praktiken hinweg.

Maurice Agulhon und René Rémond unterbreiten, jeder auf seine Art, persönlich gefärbte Bilanzen jahrzehntelangen Forschens wie tagespolitischen Beobachtens. Brillante Schlußbetrachtungen führen Leitfragen nach Republik und Nation, nach innerfranzösischen Bürgerkriegen und konfliktueller politischer Kultur, zusammen und wagen vorsichtige Ausblicke über die Jahrtausendwende hinaus.²⁰ Bei aller Unterschiedlichkeit in Präsentation, Konzeption und Interpretation handelt es sich doch in beiden Fällen zurecht um Standardwerke. Kenntnisreich und engagiert führen sie ins 20. Jahrhundert ein und ermuntern zum Nachdenken über Geschichte und Geschichtswissenschaft in Frankreich. Dazu zählt auch – und dies nicht nur bei Agulhon und Rémond – eine hexagonale Sicht der Dinge, die der internationalen Forschung kaum Rechnung trägt.

Stärker noch an einen studentischen Leserkreis wenden sich die fünf Bände zur "Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert", die Serge Berstein und Pierre Milza zwischen 1990 und 1994 publiziert haben und nun in einer einbändigen Fassung herausbringen.²¹ Einleitend formulieren sie das Ziel, "eine vollständige Geschichte Frankreichs für den Betrachtungszeitraum" abzufassen. Als Fluchtpunkt, den sie jedoch selten überstrapazieren, dient "das große Abenteuer der Modernisierung" des Landes. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung ist wohlthuend ausgewogen. Nicht nur nehmen außen- und sicherheitspolitische Aspekte einen vergleichsweise hohen Stellenwert ein, die gesamte Gliederung beruht auf einer konsequenten Vierteilung in Politisches, Wirtschaftliches, Gesellschaftliches und Kulturelles. Schon die ersten Abschnitte geben den Ton vor: Das politische Leben in Frankreich zu Jahrhundertbeginn – Die französische Wirtschaft – Die Belle Époque: Gesellschaft und Kultur – Frankreich in der Welt 1900-1914.

Berstein und Milza, seit nunmehr drei Jahrzehnten ein anerkanntes Tandem dutzender Standardhandbücher, formulieren nüchtern und präzise, scheuen aber auch nicht vor unterschiedenen Urteilen zurück. Gut begründet, in argumentativer Auseinandersetzung mit abweichenden Positionen, laden sie zu weiterem Diskutieren und Nachdenken ein. Immer wieder setzen sie sich explizit mit neueren Untersuchungen auseinander und zitieren sie, teils mit, teils ohne Seitenangabe. Ebenfalls eingestreut sind Karten und Tabellen, im Anhang finden sich Chronologie, Bibliographie und ein auf Personen beschränktes Register. Der unpräzise aber lebhaft dargestellte Stil tut ein übriges, um Leser

ohne fundierte Vorkenntnisse bei der Stange zu halten und sie kompetent in die französische Zeitgeschichte ein- und darüber hinauszuführen.

Über weniger Platz und Möglichkeiten zur Erörterung eines langen 20. Jahrhunderts verfügt ein anderer studentischer Klassiker. *Bernadette Fournier-Galloux* führt "Frankreich von 1870 bis heute" von *Arlette Ambrosi* und *Christian Ambrosi* in die siebte Auflage.²² Möglichst gleichberechtigt sollen sich die verschiedenen Facetten des Landes seit der III. Republik ergänzen, was für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg auch gelingt. Neben Politik im engeren Sinne referieren eigene Passagen Sozialismus und Gewerkschaftsbewegung, die finanz-ökonomische Entwicklung, den Wandel der Gesellschaft, das geistige und religiöse sowie das literarische und künstlerische Leben, schließlich die koloniale Expansion und die äußeren Angelegenheiten. Danach verlieren soziale, wirtschaftliche und kulturelle Aspekte gegenüber den politischen an Gewicht.

Verständlich, übersichtlich, solide und ohne breitere Vorkenntnisse nutzbar, läßt sich der Band für ein erstes sachgeschichtliches Einlesen weiter heranziehen. Die einzelnen Absätze sind gut strukturiert und nachvollziehbar, mit einem bibliographischen Anhang und zumeist mehreren tabellarischen, graphischen oder schriftlichen Quellen ausgestattet, die helfen, den Stoff zu vertiefen. Leider verringert sich die Anzahl der Dokumente mit der Zeit, um bei den letzten drei der vierundzwanzig Kapitel dann völlig zu fehlen. Vom Stil her deskriptiv und faktizistisch, bleibt Wissenschaft(sprozeß) außen vor. Neuauflage meint eher Ausdehnung der Betrachtungsperiode bis zu "La Ve République 1986-1995" (S. 448) als wirkliche Überarbeitung relevanter Textteile unter Berücksichtigung veränderter Fragestellungen. Aussagen über konkretere Erkenntnisinteressen sind nicht zu erwarten, das Kompendium besitzt weder Einleitung noch Schluß. Anders als in vorherigen Auflagen gibt es inzwischen wenigstens einen Personenindex.

Ähnlich unrühmlich, zumal für ein konzeptionell jüngerer Handbuch, sind die formalen Hilfen zur Texterschließung in "Frankreich von 1914 bis heute", ein Gemeinschaftswerk dreier Historiker an der Universität Lille III, *Jean-François Sirinelli*, *Robert Vandebussche* und *Jean Vavasseur-Desperriers*:²³ keine Einleitung, kein Schluß, kein wissenschaftlicher Apparat, kein Sach-, nur ein Personenregister. Auch die Qualität der kapitelweise angefügten Literaturangaben variiert stark, die Gesamtbibliographie erschöpft sich in sechs Titeln. Deutlich gelungener sind dagegen dutzende Tabellen, die den Text erläutern, der klare Gesamtaufbau und die plausible Argumentation. Die Synthese mag sich nicht allein auf das Nachzeichnen der Fakten verlegen. Erschienen in der Reihe *Premier Cycle* bei den Presses universitaires de France, richtet sie sich ausdrücklich an Geschichtsstudierende vor der Zwischenprüfung.

Vierzehn Kapitel füllen über fünfhundert Seiten, elf sind politisch ausgerichtet und chronologisch angeordnet, drei weitere – wie bei Rémonds "Unser Jahrhundert" allesamt aus der Feder von Sirinelli²⁴ – ergänzen soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungslinien für die Periode zwischen den Kriegen, während des Nachkriegsaufschwungs und seit 1975. Von Kriegs- und Krisenjahren einmal abgesehen spielen Außenbeziehungen und internationale Konstellationen eine untergeordnete Rolle. Besonders positiv zu vermerken sind Rubriken zu Forschungskontroversen, etwa über die Hintergründe des Mai 1958, Vorspiel für die Rückkehr de Gaulles an die Schalthebel der Macht (S.288ff.). Die Betrachtungen sind insgesamt sehr forschungsorientiert und greifen Neues auf, von der Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs über französische Verbrechen während der deutschen Besatzung bis hin zur kollektiven Erinnerung an den Algerienkrieg (S. 316 f.).

Den Ruf eines Standardhandbuches trägt auch "Frankreich seit der Volksfront", das nun als Zweitaufgabe vorliegt.²⁵ In einer Mischung aus chronologischen und einigen

sachthematischen Überblicken beleuchtet *Maurice Larkin* sämtliche Aspekte der Innenpolitik, ohne außenpolitische Entwicklungen zu kurz kommen zu lassen. Daß kultur- und mentalitätsgeschichtliche Debatten, Freizeitgesellschaft oder Jugendkulturen kaum eine Rolle spielen, nimmt der Autor in Kauf (S. V). Konsequenterweise zielt er auf die Interaktion von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, unter sozio-ökonomischen Gesichtspunkten fragt er nach dem Verhältnis von Wandel und Konsolidierung, unter politischen nach Regime- und Regierungsstabilität. Angesichts der Erfahrungen in den 80er und 90er Jahren hebt er die V. Republik vielleicht zu idealtypisch von den Vorgängern ab. Überhaupt sind die letzten Absätze zu Politik in Frankreich seit 1986 zwar überaus informativ und zuverlässig. Analytisch erreichen sie aber selten die gleiche Tiefenschärfe wie weiter zurückliegende Betrachtungszeiträume, bleibt doch Larkin überwiegend dem Erzählen politischer Tagesgeschäfte verhaftet. Der knappe Schluß mit Reflexionen zum "Vorabend des Jahrtausendwechsels" fängt dies nur teilweise auf. Unter dem Stichwort *morosité* passiert die französische Gesellschaft noch einmal Revue, ohne daß vorausschauende Blicke gewagt würden (S. 440).

Die wahren Stärken des Bandes liegen in seiner Sachlichkeit, in seinen vergleichenden Bemerkungen und unzähligen Illustrationen. Auf dreiundzwanzig Kapiteln plus Anhang verteilt, finden sich zehn Graphiken, drei Karten und fünfundfünfzig Tabellen, die von Arbeitslosigkeit, Realeinkommen, Landwirtschafts- und Industrieproduktion über Kolonialbesitzungen, Verteidigungsausgaben und Außenhandelsbilanzen bis hin zu Tageszeitungsaufgaben, Wahlergebnissen und Berufsprofilen von Regierungsmitgliedern reichen. Die sozialen und wirtschaftlichen Trends sind nie allein auf die französischen Verhältnisse gemünzt, sondern in Bezug gesetzt zu anderen westeuropäischen Ländern, allen voran Deutschland, Großbritannien und Italien. Eine ausführliche, knapp kommentierte Bibliographie sowie ein Personen-, Orts- und Sachregister, das seinesgleichen sucht, untermauern den Charakter eines erstklassigen Arbeitsinstruments. Zum Nachschlagen eignet es sich besser als jedes deutsch- oder französischsprachige Pendant. Geballte Informationen verständlich aufbereitet, dazu lebhaft geschrieben und vorsichtig statt vorschnell im Urteil, einem Handbuchverständnis verpflichtet, das gesicherte Sachinformationen über originelle Thesen stellt, bildet es eine Referenz für alle Interessierten an französischer Zeitgeschichte.

Räumlich noch eingeschränkter ist die "Kleine Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert" von *Antoine Prost*.²⁶ Ursprünglich aus einem *polycopié* hervorgegangen, der Begleitschrift einer Vorlesung, bietet sie auf gerade einmal 144 Seiten einen eingängigen und konzisen Grundriß seit der *Belle Époque*. Den sieben Kapiteln gehen Zeittafeln voraus, der Anhang umfaßt über dreißig Kurzbiographien politischer Persönlichkeiten sowie Daten zur demographischen, sozio-professionellen, (land)wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung bis Ende der 80er Jahre (S. 116-135). Auf Register und Anmerkungsapparat wird verzichtet, bedenkl. stimmen bibliographische Hinweise, die einer dringlichen Auffrischung bedürften.

Auch die inhaltliche Überarbeitung läßt zu wünschen übrig. Die Abschnitte zu Vichy und der frühen Nachkriegszeit spiegeln die Forschungsfortschritte und Paradigmenwechsel der 80er und 90er Jahre nicht wider. Zu loben sind die sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Akzente, die Prost als einer der anerkanntesten französischen Sozial- und Bildungshistoriker setzt. Schlaglichtartig beschreibt er sozio-ökonomischen Wandel und seine politischen Implikationen, bis 1945 und ab 1975 eingeflochten in die einzelnen Phasen, für die *Trente glorieuses*, die dreißig glorreichen Aufschwungjahre, in einem eigenen Teil. Recht unausgewogen sind die politischen Etappen, über die Jahre zwischen dem Ende des Algerienkrieges 1962 und dem Beginn der Präsidentschaft Valéry Giscard

d'Estaings 1974 erfährt der Leser fast nichts. Weitgehend unberücksichtigt sind auch Außenbeziehungen und kulturelle Fragen. Prosts "Petite Histoire" behauptet sich als flüssig formulierte, in vielerlei Hinsicht nützliche und grundlegende Einführung. Dennoch kann sie trotz des erweiterten Bearbeitungszeitraums bis 1995 an der ein oder anderen Stelle nicht verhehlen, in die Jahre gekommen zu sein.

Daß andererseits vergleichbare jüngere Handbücher konzeptionell nicht zwangsläufig mehr brillieren und sogar hinter gesetzte Standards zurückfallen, beweist "Frankreich im 20. Jahrhundert" von *Jean-Paul Barrière* in der Hachette-Reihe *Les fondamentaux/La bibliothèque de l'étudiant*.²⁷ Konventioneller in der Anlage, unbedarfter in der Sprache, fader in der Informationsaufbereitung und kaum forschungsbezogener in der Argumentation, konzentriert sich Barrière fünf Kapitel lang auf die Wiedergabe innenpolitischer Konstellationen seit Beginn des Ersten Weltkriegs. Es folgen blasse Federstriche über wirtschaftliche Modernisierung, weitere über Demographie, Gesellschaftswandel und Sozialversicherungssystem, die er mit "Franzosen der zweiten Jahrhunderthälfte" betitelt. Angehängt sind karge Literaturtips, Namensindex und zwei Karten, daneben je eine Seite zu "großen Phasen des politischen Lebens 1919-1939", zu "Kultur im Frankreich des 20. Jahrhunderts", zu den "wichtigen Gewerkschaftsorganisationen" und den "Diskrepanzen der Konsumgesellschaft". Es scheint, als habe hier stichwortartig das nachgeholt werden sollen, was der Haupttext zuvor versäumt hatte.

Strukturierendes

Aus anderem Holz geschnitzt hat *Christophe Prochasson*²⁸ seine "Einführung in die Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert". Veröffentlicht in der *Repères*-Reihe bei La Découverte, versteift sich das kluge Bändchen nicht ein weiteres Mal auf die Vermittlung von Faktenwissen. Vielmehr liefert es politisch-kulturelle Verständnis- und Erklärungshilfen, Bausteine für Spezifika französischer Zeitgeschichte. Den Ausführungen liegt eine reflektierte, historisch-anthropologisch aufgeladene Vorstellung von Politischer Kultur zugrunde, die den Kulturbegriff ernst nimmt und nicht nur als schmückendes Beiwerk "Großer Politik" versteht. Die Ausgangsfrage lautet, auf welche Art und Weise und über welche Vektoren sich im 20. Jahrhundert eine französische Nationalkultur herausgeschält habe, nicht als monistischer Block, sondern als "Vielheit der Kulturen, aus denen sie sich zusammensetzt" (S.109).

Antworten sucht der Verfasser auf sieben Themenfeldern: Formen und Werte des republikanischen Regimes – Politische Kulturen: Rechte und Linke – Maskulin/Feminin – Bauern und Arbeiter – Intellektuellenfiguren – Religionen in Frankreich – Das Erziehungssystem. Erschöpfend können die ausgewählten Bereiche angesichts der Seitenvorgaben nicht sein. Andere sind denkbar, Fragen nach dem Verhältnis von Zentrum und Peripherie, von Dekadenz und Modernisierung, von äußeren und inneren Kriegen, Debatten um Vergangenheits- und Geschichtspolitik oder um die universalistisch-missionarische Dimension des außenpolitischen Selbstverständnisses. Dies tut der Leistung keinen Abbruch, macht aber deutlich, wie groß der Bedarf an solch problemgeleiteten Aufzählungen ist und wie gering deren bisherige Präsenz auf dem Buchmarkt. Prochassons treffliche Abhandlung empfiehlt sich für jeden Frankreichinteressierten als Leitfaden zentraler Elemente französischer politischer Kultur. Für Studierende eignet sie sich besonders als Ergänzungslektüre zu Darstellungen, die primär auf faktizistisches Basiswissen abheben.

Viele Aspekte, die Prochasson aus Raumgründen nur schlaglichtartig aufhellen kann, beleuchtet die "Französische Geschichte seit Napoleon" in aller Breite.²⁹ Herausgegeben und vorbildlich eingeleitet von *Martin S. Alexander*, handelt es sich um ein Monument zeitgeschichtlicher Frankreichforschung angelsächsischer Prägung. Es versammelt sechzehn thematische Längsschnitte anerkannter Spezialisten französischer Politik-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte. Vier erstrecken sich auf die gesamte Periode,³⁰ drei weitgehend aufs 19. Jahrhundert³¹ und neun aufs 20. Jahrhundert.³² Fast ausnahmslos sind die Beiträge durchdacht und anregend. Da das Ziel nicht darin besteht, dem Leser eine geschlossene Erzählung der Ereignisse oder einen übergeordneten theoretischen Erklärungsrahmen an die Hand zu geben, obliegt es den Autoren, eigene Fragestellungen zu entwickeln. Und kaum einer verzichtet auf die Chance, seine Ausführungen dementsprechend zu strukturieren und einen argumentierenden Text zu präsentieren.

Doch nicht nur über die besprochenen Sachgebiete läßt sich einiges erfahren, auch über die hexagonale Forschungslandschaft, über verschiedene Analysekonzepte und Sichtweisen, über "Historiker und Eigenheiten französischer Geschichte" (S. 1) sowie deren angelsächsischer Rezeption. Viele Passagen erfordern beträchtliches Vorwissen. Jedem Artikel folgen ergänzende Literaturhinweise auf neuestem Stand, die Fußnoten sind zumeist knapp gehalten, bei Jennings, Larkin, Rearick und Magraw fehlen sie ganz. Ein vorzüglicher Namens-, Orts- und Sachindex schließt einen Band ab, der – obschon keine Monographie – Handbuchfunktionen erfüllt, zum vertieften Einarbeiten animiert und den Sinn schärft für den Zusammenhang von politischer Kultur und historischer Interpretation.

Bereits seit mehreren Jahren versuchen einige der profiliertesten Zeithistoriker im Land, die sich im Grenzbereich geschichts- und politikwissenschaftlicher Forschung verorten, die kulturelle Dimension des Politischen hoffähiger zu machen. Als wollten sie der Annales-Schule einen Alleinvertretungsanspruch für den Kulturbegriff streitig machen, sind zuletzt mehrere manifestartige Sammelbände erschienen,³³ daneben eine vierteilige Kulturgeschichte Frankreichs, deren letzter Band die Zeitspanne vom Begräbnis Victor Hugos 1885 bis in die jüngste Gegenwart betrifft. Auch Berstein und Milza hatten Kultur nicht mehr allein als Geschichte der Kulturpolitik oder der Intellektuellen verstanden.³⁴ Mehr noch lassen *Jean-Pierre Rioux* und *Jean-François Sirinelli* kulturelle Praktiken der Menschen und den Wandel von Mentalitäten und Repräsentationen ins Blickfeld geraten,³⁵ um das 20. Jahrhundert zu strukturieren.

Zwar bleibt Politisches und Kulturelles eng miteinander verwoben, der Fokus über weite Strecken auf die *culture de conflit* (S. 35) gerichtet, politisch-kulturelle Konfliktmuster. Schon die gewählten Zäsuren des Ersten Weltkriegs und des Algerienkonflikts legen dies nahe. Vor allem im letzten Hauptteil zum *Fin-de-siècle* seit den 1960er Jahren gewinnt aber Kulturgeschichte moderner Prägung mehr und mehr die Oberhand. Dort geht es um den Siegeszug des Fernsehens oder die Herausbildung spezifischer Jugendkulturen, um Massenkonsum und Wertewandel. Gefragt wird nicht zuletzt nach französischer Renitenz und kultureller Kontinuität gegenüber Amerikanisierungs- und Homogenisierungstendenzen in westlichen Gesellschaften. Daß Debatten um Globalisierung und Zweite Moderne, um Informationstechnologien und Kommunikationswesen weit über das Hexagon hinausweisen, liest sich eher zwischen den Zeilen. Die reichhaltige Bebilderung beschränkt sich nicht auf die Schönen Künste, schließt Werbepлакate, Comics und Karikaturen ein, Photos aus Sport und Spiel sowie dem Alltag der Menschen. Die Bilder sind wortreich und fachkundig kommentiert, eine Bibliographie auf neuestem Stand sowie ein Index erwähnter Personen, Orte und Kunstwerke runden ein angehendendes Referenzwerk französischer Kulturgeschichte ab.

Stark auf Besonderheiten französischer politischer Kultur bezogen sind auch die Artikel, die *Michel Winock* seit Ende der 80er verstreut publiziert hat und nun gesammelt als Taschenbuch darbietet.³⁶ Gut dreiviertel beziehen sich auf das 20. Jahrhundert. Gewohnt verständlich thematisiert Winock die Verankerung der Republik, Reaktionen und Widerstände sowie politische Bewegungen, Sozialismus und Kommunismus, Gaullismus und das katholische Lager. Die Frage nach der Stabilität politischer Systeme fungiert als roter Faden. Die These lautet, angesichts einer tief verwurzelten Bürgerkriegs- und einer als fremd empfundenen Kompromißkultur habe die seit zwei Jahrzehnten zu konstatierende Beruhigung der politischen Passionen das neuerliche Erstarken der Extreme provoziert (S. 11, 14). Als Handbuch läßt sich die Aufsatzsammlung schwerlich klassifizieren. Die einzelnen Fallstudien stehen recht unvermittelt nebeneinander. Da Winock sie nicht überarbeitet hat, sind Redundanzen unvermeidlich. Es hätte nur geringer Anstrengungen bedurft, um bibliographische Angaben am Ende jedes Beitrages, themenspezifische Glossare, Kurzbiographien, Karten, Tabellen und Zeittafeln zum Vorteil des Lesers zu systematisieren. Dennoch bergen die Texte viele wertvolle Anregungen für die Erklärung von "Politik in Frankreich". Sie animieren zur Suche nach mehr und systematischeren Hintergrundinformationen an anderer Stelle.

Dokumentarisches

Ebenfalls kein Handbuch, aber unverzichtbares Zubehör für alle, die sich mit Frankreich im 20. Jahrhundert beschäftigen, bildet eine Dokumentation aus der Larousse-Reihe *Textes essentiels*.³⁷ Federführend koordiniert durch *Pierre Milza* stellt sie vergleichbare Quellensammlungen quantitativ wie qualitativ in den Schatten und sollte in keiner historischen Institutsbibliothek fehlen.³⁸ Nicht nur erlaubt sie den raschen Zugriff auf Originaltexte aller zeitgeschichtlichen Sparten und erleichtert deren Einsatz in Lehrveranstaltungen. Mit prägnanten zwei- bis dreiseitigen Kapitel- und zumeist halbseitigen Quelleneinleitungen, die mit Angaben zu Provenienz und weiterführender Literatur enden, läßt sie sich auch zum quellengestützten Einlesen nutzen.

Abgedruckt sind knapp vierhundert Texte. Sie verteilen sich auf fünfunddreißig Kapitel. Sechszwanzig davon beziehen sich auf Teileperioden und behandeln innen-, außen- und kolonialpolitische Fragen, wirtschaft- und gesellschaftliche Trends sowie Aspekte des geistigen und künstlerischen Lebens. Die restlichen Abschnitte dokumentieren den gesamten Bearbeitungszeitraum für Religion und Politik, Kommunikation und Medien, Immigration und Integration, Bildung und Erziehungswesen, Städte und Vorstädte, Sicherheit und Verteidigung, Polizei und Justiz, Frauen und Frauenbewegung, Jugend und Jugendkultur. Die Schriftstücke sind unterschiedlichster Herkunft, teils unveröffentlichte Archivmaterialien, teils publizierte Quellen, daneben Auszüge aus Zeitungs- oder Zeitschriftenartikeln, aus amtlichen Publikationen oder parlamentarischen Debatten. Der Anhang besteht aus einem Namensregister und einer nicht immer aktuellen Bibliographie.

Ganz anderen Charakter hat der Quellenband von *Jean-Paul Brunet* und *Alain Plessis*.³⁹ Erschienen in der Cursus-Reihe bei Armand Colin, Unterabteilung TD (= travaux dirigés), stehen hier mit Blick auf Studierende vor der Zwischenprüfung und Kandidaten für Lehrberufe an Schulen und Hochschulen arbeitstechnische Fragen im Mittelpunkt. Eingeebnet wird der praktische Umgang mit zeithistorischen Quellen, zumeist Textauschnitte zu politischen Themen, aber auch Karikaturen zur Diskussion um die Einführung der Einkommenssteuer seit Jahrhundertbeginn, eine Graphik zu Budget und Ausga-

benstruktur bürgerlicher Familien in der Zwischenkriegszeit, eine weitere zur demographischen Entwicklung des zeitgenössischen Frankreich, schließlich eine Tabelle mit statistischen Daten zum Vergleich der Wirtschaftskrisen 1930/32 und 1974/76.

Um das Kerndokument herum sind die zur Bearbeitung erforderlichen formalen und inhaltlichen Informationen angeordnet. Über allgemeine Literaturverweise, erste Ratschläge und Erklärungsmomente entstehen siebzehn mustergültige Fallbeispiele innerer und äußerer Quellenkritik bis hin zu Interpretation, Tragweite und Einordnung. Einleitend werden in knapper Form die einzelnen Schritte beschrieben und begründet, daneben einige methodische Angelpunkte aufgeführt, Sinn und Zweck der Quellenarbeit im Geschichtsstudium begründet (S. 5-13). Eine solche Trainingsfibel zeitgeschichtlicher Quellenkritik käme auch manchem Studierenden im deutschsprachigen Raum gut zu paß.⁴⁰

Eine andere Art von Dokumenten, die das 20. Jahrhundert illustrieren, bietet "Une autre histoire du XXe siècle" von Pierre Michel. Es handelt sich um Bilder der Archives Gaumont, Doyen der französischen Filmindustrie und seit Jahrhundertbeginn ausgestattet mit einem weltweiten Informationsnetz zur Produktion der *Actualités Gaumont* für die Vorprogramme der Lichtspieltheater und Filmpaläste. Seit den 70er Jahren stammen die Abbildungen von audiovisuellen Presseagenturen wie *Associated Press Television News*, hatten doch die Fernsehnachrichten den wöchentlichen Kinomontagen längst das Wasser abgegraben. Alle zehn Taschenbuchbände hat Gallimard im Laufe des Jahres 1999 veröffentlichen können, den letzten im November.⁴¹ Jeder einzelne präsentiert 350 bislang als Fotos unveröffentlichte Bilder eines Jahrzehnts. Nach französischen bzw. Weltereignissen und Gesellschaftsleben gruppiert, lassen sie das Panorama einer Epoche entstehen, wie sie sich cinematographisch oder televisuell selbst bespiegelt. Dichte Schilderungen über Flugzeug- und Automobilbau, die Eroberung des Nordpols, die Konstruktion des Panamakanals, die Erfindung des Telefons, die Überquerung des Atlantik, bezeugen z.B. für die ersten Jahrhundertdezennien die ganze Faszination, die der technische Fortschritt auf Filmemacher und Zuschauer ausgeübt hat. Der Anhang bietet Zeittafel und Personenindex samt Kurzbiographien von Frauen und Männern, die das jeweilige Jahrzehnt geprägt haben. Ein Register für die ganze Serie, unterteilt in Namen, Karten, Themen und Länder enthält der Abschlußband.

Von der Aufmachung her lehnt sich diese "andere Geschichte des 20. Jahrhunderts" eng an die Reihe *Découvertes* an, die gleichfalls Gallimard herausgibt. Das zeithistorische Themenspektrum bezieht sich entweder auf politische und gesellschaftliche Großereignisse⁴² oder auf sachgeschichtlich umgrenzte Längsschnitte.⁴³ Themenübergreifende Synthesen ganzer Epochen sind nicht geplant. Reich und bunt bebildert, mit bibliographischem und vor allem dokumentarischem Anhang versehen, zumeist von ausgewiesenen Kennern der Materie geschrieben und zusammengestellt, führen sie auf anschaulichste Weise in komplexe Materien ein. Ähnliches versucht die Reihe *Collection XXe Siècle* bei Casterman und Giunti. Zwar sind die Abbildungen überwiegend schwarz-weiß, dafür die Legenden übersichtlicher, die Taschenbücher etwas stärker didaktisiert, Originaldokumente in den Text eingestreut. Ein Anhang mit Literaturangaben, Zeittafel sowie Themen- und Personenregister runden sie ab.⁴⁴

III. Zeithistorische Etappen – III., IV. und V. Republik

Anleitendes

Seit Jahr und Tag bemüht sich das Verlagshaus Armand Colin um adäquat aufbereitete Lehrbücher für verschiedenste Formen studentischer Nutzenanwendung. Eine der letzten Kreationen bildet die Reihe *Collection Prépas*. Sie stellt ab auf Rüstzeug für Prüfungen, wie sie in den Vorbereitungsklassen für *Grandes Ecoles* oder den *Instituts d'Etudes Politiques* gefordert sind, aber auch an den Universitäten oder im Rahmen der *Concours administratifs*, der Wettbewerbe zur Auslese künftiger *fonctionnaires*.⁴⁵ *Prépas Histoire*, die sich auf Frankreich im 20. Jahrhundert beziehen, sind bislang für vier Zeitabschnitte publiziert, 1870 bis 1918 von *Françoise Marcad*,⁴⁶ 1919 bis 1939 von *Fabrice Abbad*,⁴⁷ 1940 bis 1958 von *Bernard Phan*,⁴⁸ 1958 bis 1981 von *Yves Poncelet*.⁴⁹ Das Konzept der Bände sowie die Aufbereitung des Stoffes mag zunächst ungewöhnlich erscheinen, allemal hilfreich zur gezielten Prüfungsvorbereitung sind sie auch für Geschichtsstudierende an deutschen Hochschulen. Die Verfasser, Lehrer in den *Classes préparées* für die Elitehochschulen, zugleich universitäre Lehrbeauftragte, bieten Phasen und Themen der behandelten Periode kapitelweise nach einheitlichem Schema dar.

Den Anfang machen zehn- bis zwanzigseitige inhaltliche Einführungen. Sie sind gespickt mit Illustrationen aller Art (Karten, Tabellen, Graphiken, Karikaturen, etc.), mit Quellenauszügen sowie vielfältigen Verweisen auf andere Passagen und Annexe. Es entsteht ein textimmanentes Verweissystem, das gedankenloses Überfliegen gar nicht erst erlaubt, vielmehr zum selbständigen Erschließen und Strukturieren des Stoffes anleitet. Als Hilfsmittel, jeweils am Ende plaziert, dienen ein Glossar mit Schlüsselbegriffen und -persönlichkeiten, eine Zeittafel, eine Liste möglicher bzw. in den Vorjahren bereits gestellter Klausur- und Prüfungsaufgaben, Vorschläge für detaillierte Gliederungskonzepte sowie zwei bis drei kurze klausurähnliche Resumés zu spezielleren Fragen. Einige Lektürehinweise, ein Index für Namen, Begriffe und Personen sowie eine Liste der Illustrationen stehen am Schluß.

Die inhaltliche Schwerpunktsetzung obliegt den Autoren. Abbad und Phan geben politischen Strukturen und Entwicklungen eindeutig den Vorrang, Poncelet strukturiert ausgewogener: auf sieben Kapitel eines zu Kultur, eines zu Außenbeziehungen und zwei zu Wirtschaft und Sozialem. Am originellsten erweist sich die Auswahl bei *Françoise Marcad* mit Gegenständen, die für das Verständnis politischer Kultur bis heute unabdingbar sind: "Die Franzosen und die Republik", "Nation, nationale Identität und Territorium", "Der Stempel des Westens", "Polit-Passionen und Selbstzweifel" oder "Land- und Stadtbewohner". Auch der jüngeren Forschung wird nicht gleichmäßig Rechnung getragen, bei Abbad am wenigsten, deutlicher schon bei Poncelet und Phan, der bei allen politisch-institutionellen Schwierigkeiten die Leistungen der IV. Republik nicht unterschlägt. *Marcad* schließlich dokumentiert Geschichte als Wissenschaft am stärksten über Literaturbelege in den Fußnoten. Ihr Buch verbindet vorbildlich Sachinformationen über eine Epoche und Interpretamente auf der Basis aktueller Fragen an die Vergangenheit. Implizit wird deutlich, daß zwar Daten und Fakten Rohmaterialien der Geschichtswissenschaften sind. Nur kann sich die Aufgabe von Fachhistorikern nicht darin erschöpfen, sie zu rekapitulieren, sondern anhand konkreter Fragestellungen und Erkenntnisinteressen zu analysieren und zu interpretieren.

Die *Prépas* sind eher Arbeits- als Handbücher im strengen Sinne. Die zugrundeliegende Konzeption bedingt, daß die sachgeschichtlichen Grenzen eng gesteckt sind. Inhalte müssen sich dem studentischen Nutzwert beugen, den das Aufschlüsseln komplexer

Sachverhalte und die Vorbereitung zeithistorischer Examina hat. Auch deshalb bleibt zu hoffen, daß die vorzügliche didaktische Darbietung prüfungs- und klausurrelevanter Themenfelder nicht zur Folge hat, daß Studierende sie als einzige Bezugsquelle nutzen, sondern durch weitere Grundrisse und Spezialliteratur sinnvoll komplettieren.

Minimalistisches

Dies gilt erst recht für den Umgang mit kostengünstigen Taschenbüchern, die auf knappstem Raum Grundzüge historischer Entwicklungen und Strukturen vermitteln. Dieser Handbuchttyp hat in Frankreich eine lange Tradition. Der Klassiker, die *Que-sais-je?*-Reihe der Presses universitaires de France, erstreckt sich auf sämtliche Wissensfelder. Sie existiert seit 1941, über einhundertsechzig Millionen Exemplare fanden seitdem einen Käufer, Übersetzungen liegen in gut vierzig Sprachen vor. Kein Band darf die festgelegten einhundertachtundzwanzig Seiten über- oder unterschreiten, spätestens bei den regelmäßig anberaumten Aktualisierungen erfordert dies ein subtiles textgestalterisches Spiel mit Schrifttypengrößen und Zeilenabständen. Die Reihe selbst wird ständig durch neue Titel ergänzt und dem Stand gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Debatten angepaßt. Der aktuelle Katalog weist über dreieinhalbtausend Titel nach, davon gut dreihundert zum engeren Bereich der Geschichte.

Einschlägig für unseren Zusammenhang ist "Frankreich von 1870 bis 1958".⁵⁰ *Rachid Azzouz* beginnt mit der Ausrufung der III. Republik am 4. September 1870 und endet am 3. Juni 1958 mit dem Auftrag des Parlaments an die gerade installierte Regierung de Gaulle, ein neues Verfassungswerk und damit die V. Republik auf den Weg zu bringen. Dazwischen liegt ein ereignisreiches Auf und Ab sozio-ökonomischer, außen- und kolonialpolitischer sowie innenpolitisch-institutioneller Entwicklungen, das er auf kaum mehr als hundert Textseiten möglichst vollständig zu erfassen sucht. Ein schwieriges Unterfangen, reicht es doch häufig nur zum Aneinanderreihen abgehackter Hauptsätze mit Basisinformationen, nicht mehr zum Erklären, Gewichten und Differenzieren. Vieles bleibt blaß, und nicht selten verkürzen lapidare Aussagen komplexe historische Sachverhalte über Gebühr. Azzouz zahlt einen hohen Preis für Liebe zum Detail auf engstem Raum. Und dies umso mehr als der Bearbeitungszeitraum durchaus Strukturierungsmöglichkeiten nahelegt, deckt er sich doch mit der klassischen Phase des republikanischen Modells. Gefallen kann die zehnteilige, synoptisch angelegte Zeittafel zu Innenpolitik, Wirtschaft und Gesellschaft, Kultur sowie Außen- und Kolonialpolitik. Wie sämtliche *Que-sais-je?* endet auch dieser mit einer Kurzbibliographie und ohne jeglichen Index.

Die *Que-sais-je?*-Büchlein haben viele Nachahmer gefunden. Die *Repères* bei La Découverte, die *Collection 128* bei Nathan oder die *Dominos* bei Flammarion sind längst etabliert und weiterhin nicht nur Studierenden nützlich.⁵¹ Drei Reihen haben das Prinzip der einhundertachtundzwanzig Seiten übernommen, ohne es ähnlich strikt, auf die Seite genau, zu handhaben, was den Haupttext anbelangt. Manche freilich, *Optiques* bei Hatier, *Les Essentiels* bei Milan, *Mémo* bei Seuil oder *Synthèse* bei Armand Colin, gehen noch einen Schritt weiter und beliefern den mittlerweile gewaltig angewachsenen Markt der "Mini-Synthesen", die zumeist mit vierundsechzig Taschenbuchseiten auskommen, manchmal mit sechsundneunzig. Bei allen Chancen lassen sich doch die Risiken nicht übersehen, daß eine solche Begrenzung überfordern kann: je geringer der Umfang, desto höher der Anspruch, den Stoff plausibel zu verkürzen. Adressat sind Studierende, aber auch Oberschüler und all diejenigen, denen aus beruflichen Gründen oder in-

teressehalber der Sinn steht nach wesentlichen Informationen zu einem Thema auf knappstem Raum.

Überaus stark didaktisiert sind *Les Essentiels*, in der *Stéphane Baumont* die Geschichte der V. Republik darlegt⁵² sowie die Art und Weise, wie Politik in Frankreich funktioniert.⁵³ Baumont, der Staatsrecht und Politikwissenschaften an verschiedenen universitären Einrichtungen in Toulouse unterrichtet, wartet mit einer Mischung aus sachlich-staatsbürgerlicher Übersicht und ausgewählten Grundmustern des politischen Lebens auf. Prägnanz und Bildhaftigkeit dürften selbst Spezialisten überraschen, wenn es etwa um die "Orte des politischen Spiels" geht, um Polit-Sprache und den Pariser Mikrokosmos, um die Rolle von Beratern und Mitarbeitern im Dunstkreis von Führungspersönlichkeiten oder um den Wandel von Politik in Frankreich im Zeichen von Repräsentationskrise, Mediengesellschaft und *Cyber-démocratie*. Auf fünf bzw. sieben Hauptteile verteilen sich jeweils siebenundzwanzig Unterkapitel, die aus einer Doppelseite bestehen. Diese wiederum enthalten eine eigene Überschrift, einige blaugedruckte Eingangszellen, die inhaltlichen Ausführungen dazu sowie rechts und links davon Marginalien mit knappen Spezialinformationen, Begriffserklärungen, Zitaten oder statistischen Angaben. Der rechte untere Rand bleibt reserviert für einige zusammenfassende Sätze, die blau unterlegt sind. Daneben schmückt jede Doppelseite zumindest eine treffliche Karikatur.

Die Überschriften der Hauptteile befinden sich farbig markiert auf einer Lauffeiste zwischen den Seitenangaben unterhalb des Textes. Sie verstärken den Eindruck, es mit einer Art Windows-Benutzeroberfläche zu tun zu haben, bei der sich per Mausclick auf die Symbole entsprechende Fenster öffnen. Der Annex beinhaltet Chronologie, Glossar, Kurzbibliographie sowie Personen- und Sachindex. Die Reihe versteht sich als zugänglich für alle. Besonderes Augenmerk gilt den ganz Jungen. Es scheint, als sollten sie durch eine gelungene Verbindung aus fundiertem Sachtext und altersgerechter Aufmachung an Themen herangeführt werden, für die sie vielleicht gar nicht erreichbar wären, wenn Lehrer sie im Gewande klassischer staatsbürgerlicher Handreichungen in den Unterrichtseinheiten zur *Instruction civique* anböten. Pertinenz und Originalität der Baumontschen Textbausteine machen neugierig auf mehr und motivieren zum Bohren dickerer Bretter.

Vom Umfang her auf 64 Seiten beschränkt sind auch die Bändchen der *Mémo*-Reihe bei Seuil. Weniger originell und weniger illustriert als *Les Essentiels*, dafür sachlicher und schematischer, dienen sie in erster Linie als Handwerkszeug für Prüfungen. Für Frankreich im 20. Jahrhundert sind drei besonders relevant: "Die III. Republik" von *Pierre-Marc Renaudeau*,⁵⁴ "Die IV. Republik" von *Jacques Dalloz*⁵⁵ und "Die V. Republik" von *Eric Duhamel*.⁵⁶ Fein gegliedert bis auf die fünfte Ebene wirken sie wie standardisierte Karteikarten in Buchform, lassen sich aber auch als kontextualisierte Datengerüste einsetzen. Nicht umfassende Informationen sind gefragt, sondern ein striktes Minimum, das es eher repetitorienartig auswendigzulernen als selbständig zu erarbeiten gilt. Für Erklärungen und Abwägungen fehlt der Platz. Als Registerersatz werden wichtige Begrifflichkeiten und zentrale Aussagen fett, Fremdwörter kursiv gedruckt. Der Anhang reduziert sich auf einige wenige Leseratschläge.

In eine ähnliche Richtung weist die *Synthèse*-Reihe, in der *Benoît Pellistrandi* "Frankreich seit 1945" vorstellt.⁵⁷ Mit sechsundneunzig Seiten immerhin um ein Drittel länger, zugleich weniger detailliert untergliedert, sind die Textbausteine entsprechend ausführlicher. Vor allem aber fördert das ausgeklügelte Verweissystem ein problemorientiertes Verständnis, müssen doch Leser die Materie eher erarbeiten als nur repetieren. Die vier Hauptkapitel, unterteilt in sechzehn Dossiers mit je zwei bis drei Unterpunkten, rollen die IV. Republik auf, das Frankreich de Gaulles, die Periode des Wachs-

tums und die französischen Selbstzweifel der 80er und 90er Jahre. Geschildert wird ein beschleunigter Wandel des politischen Lebens und der sozio-ökonomischen Verhältnisse, der auf innerfranzösischen wie internationalen Kräfteverschiebungen beruht. Selbst für mehrere Seiten Einleitung, ein Dossier zu "Protestkultur" (S. 54) und eines zum "europäischen Weg" Pariser Außenpolitik (S. 78) hat Pellistrandi Platz. Die zweifarbige Präsentation läßt auf Anhieb das Wesentliche erkennen. Die vielen Tabellen, die jedem Dossier folgenden Aufforderungen, für zwei oder mehr Spezialthemen das Dargebotene noch einmal eigenständig zu ordnen und auf den Punkt zu bringen, leisten wichtige Beiträge zur Aneignung des Stoffes. Glossar, Zeittafeln, Bibliographie und Namensindex runden den Leitfaden ab.⁵⁸

Detailliertes

Über mehr Platz für kürzere Zeiträume, und ohne auf kanonisiertes Prüfungswissen geicht zu sein, verfügt die Taschenbuchreihe *La France contemporaine* bei der Librairie générale française. Michel Leymarie behandelt die Jahre 1893 bis 1918.⁵⁹ Überall ein wenig zuhause, von der "Großen Politik" bis zum Alltag der Menschen, zeichnet er in fünf Hauptkapiteln ein breites und lebendiges Panorama des Landes zwischen Panama-Skandal, beginnender Dreyfus-Affäre und dem Waffenstillstand vom 11. November: Frankreich und die Franzosen – Das politische Leben – Wissen, Glauben und Kultur – Frankreich in der Welt – Der Erste Weltkrieg. Hervorzuheben sind die sozial-, wirtschafts- und vor allem kulturgeschichtlichen Aspekte, wo es vorrangig um Schul-, Zeitungs- und Verlagswesen geht, aber auch um Massenkultur, um neue ästhetische Leitbilder in Kunst und Architektur oder um Kino, Sport und Tourismus. Leicht läßt sich die hohe Attraktivität erahnen, die das republikanische Modell der Jahrhundertwende für breite Bevölkerungsgruppen besaß. Klar gegliedert, auf neuestem Forschungsstand, mit vielen Hinweisen auf weiterführende Studien im Text und einer thematischen Bibliographie im Anhang, empfiehlt sich der rundum gelungene Überblick zur vertieften sachgeschichtlichen Einarbeitung.

Einen vergleichbaren Zeitraum aus mehr politikgeschichtlicher Perspektive betrachtet Dominique Lejeune in "Frankreich der Belle Epoque", das in der *Cursus*-Reihe bei Armand Colin nun in die dritte Auflage geht.⁶⁰ Dem ersten Kapitel zu den "drei Brüchen des neuen französischen Jahrhunderts": Konjunkturaufschwung seit 1896/97 – Dreyfus-Affäre – Rechter Nationalismus, folgen drei weitere zu innen- und parteipolitischen Konstellationen zwischen 1902 und 1914. Sie bilden den Rahmen dreier Längsschnitte zu französischen Außenbeziehungen, zu Wirtschaft, Gesellschaft und sozialer Streuung des Wohlstands sowie zu Tradition und Avantgarde auf kulturellem Gebiet. Wie bei allen *Cursus*-Bänden sind die Ausführungen detailliert gegliedert und vielfältig illustriert. Besonders markierte Texteingänge liefern Zusatzinformationen zu Spezialfragen. Bei Lejeune sind es siebzehn, bei Jean-Jacques Becker, dessen "Politische Geschichte Frankreichs seit 1945" ebenfalls als aktualisierte Fassung vorliegt, fünfzehn. Sie setzen den Leser z.B. über die Popularität de Gaulles zwischen 1959 und 1969 in Kenntnis (S. 113), über Interpretationsachsen des Mai '68 (S. 120 f.) oder den schrittweisen Einbruch der kommunistischen Wählerschaft (S. 176).⁶¹ Das Buch reicht jetzt über die Ära Mitterrand hinaus bis zur Formierung der Regierung Jospin im Juni 1997, beinhaltet und analysiert im übrigen sämtliche Ergebnisse von Legislativ- und Präsidentschaftswahlen seit 1945 bzw. 1965. Der Anhang beschränkt sich auf Kurzbibliographie und Namensregister, Einleitung und Schluß fehlen auch in der sechsten Auflage.

Jean-Jacques Beckers "Krisen und Regierungswechsel 1974-1995" verkörpert ein noch markanteres Gegenstück zu den "Mini-Synthesen".⁶² Über achthundert Seiten stehen für einundzwanzig Jahre der Präsidentschaften Giscard und Mitterrands zur Verfügung. Es handelt sich um den neunzehnten, noch ausstehenden Band der zwanzigteiligen *Nouvelle histoire de la France contemporaine*, die Seuil vor gut einem Vierteljahrhundert zutage förderte und seitdem Generationen von Studierenden in Phasen und Regime französischer Zeitgeschichte eingeweiht hat. Die Komplettierung erfolgt zu einem Zeitpunkt, als andere Reihentitel längst überarbeitet oder völlig neu erschienen sind, wieder andere einer Auffrischung harren.

Becker gliedert chronologisch nach den Septenaten der Staatspräsidenten, 1974 bis 1981, 1981 bis 1988 und 1988 bis 1995. Vorrangiges Ziel seiner *histoire immédiate* müsse sein, die unzähligen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Vorkommnisse möglichst gewissenhaft zu analysieren (S. 8). Klar im Zentrum steht die Innenpolitik. Gerade in der Ära Mitterrand war sie reich an Großereignissen: der Wechsel an der Staatsspitze nach den Präsidentschafts- und Legislativwahlen 1981, der nach fast dreiundzwanzig Jahren rechter Vorherrschaft die Linke an die Macht hebelte der V. Republik brachte; die Kehrtwende der Sozialisten 1982/83, weg vom Leitmotiv nachfragegesteuerter radikaler Gesellschaftsreform im nationalen Rahmen zur "Politik der Strenge" und "Kultur des Regierens"; das Aufbrechen der *quadrille bipolaire* seit 1983/84 durch parteipolitische Verfestigung neuer Konfliktlinien im Bereich Immigration und innere Sicherheit bzw. Umweltschutz; der Sieg der Rechten bei den Parlamentswahlen 1986 und das erstmalige Experiment der *Cohabitation*, die Zusammenarbeit von Präsident und Premierminister verschiedener politischer Couleur; der neuerliche Wahlsieg Mitterrands 1988, die folgenden "morosen Jahre" (S. 352) und die "Zersetzung der sozialistischen Macht" (S. 557); die erneute *Cohabitation* 1993 und der Präsidentschaftswahlkampf 1995 und der Sieg Jacques Chiracs.

All dies wird ausführlich erörtert, sachlich und solide, ohne bei Kontroversen nach erfolgter Abwägung der Positionen mit eigenen Standpunkten hinter dem Berg zu halten. Große Überraschungen bleiben aber aus, und am Ende zerfasern Becker die Erzählstränge: auf Epilog I und Epilog II folgt als *Conclusion* eine nachdenkliche Bilanz zu "*Les Français de 1974 à 1995*", an die sich wiederum eine "*Note sur la Corse*" anschließt. Wirtschaftliches und Soziales ist teils in den ereignisgeschichtlichen Ablauf eingewoben, teils zu eigenständigen Kapiteln verarbeitet, Außenpolitisches im wesentlichen auf zwei Passagen konzentriert, eine zu Giscard, eine zu Mitterrand. Die drei prägnanten Kulturkapitel, die Pascal Ory als ausgewiesener Kenner der Materie beisteuert, unterstreichen abermals die wachsende Bedeutung kultureller Dimensionen des Politischen. Selbst in primär politikgeschichtlichen Kompendien dürfen sie offenbar kaum mehr völlig fehlen.

Die Präsentation ist sehr textgeleitet, nur wenige Tabellen sind eingestreut. Am Ende stehen Namensregister und eine hervorragende Bibliographie mit nützlichen Kurzkomentaren zu fast jedem Titel. Gemeinsam mit den Anmerkungen – fast durchgängig mehrere pro Seite, die als Zitiernachweis, Erläuterung oder Forschungsskizzen dienen – gestatten sie mustergültig das Vertiefen der Gegenstände. Zurecht gilt Beckers "Crises et alternances" schon jetzt als Standardwerk, nicht nur weil es verglichen mit den "64ern", "96ern" und "128ern" geradezu als Sonderangebot erscheint. Künftige, zumindest für die Frühphase der Betrachtungsperiode bald auch quellengesättigte Studien zu Teilaspekten der Darstellung werden sich daran abzuarbeiten haben.

Sachgeschichtlich zuverlässig, inhaltlich ausgewogen und leicht lesbar stellt sich die "Geschichte Frankreichs seit 1945" dar.⁶³ Ernst Weisenfeld, als Journalist über Jahrzehnte in und mit Frankreich beschäftigt, daneben langjähriger Leiter der Dokumente –

Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog, schenkt Innerem und Äußerem gleichermaßen Beachtung. Neben dem Fortschreiben der Geschehnisse bis in die jüngste Gegenwart will er "die Ergebnisse neuer Forschungen" (S. 13) für die gesamte Nachkriegsperiode berücksichtigen. Einlösen kann er den Anspruch nur bedingt, fließen doch neuere Ansätze faktisch kaum ein. Weisenfeld erzählt Innen- und vor allem Außenpolitik, darin liegt eine Stärke des Bandes, zugleich aber seine Schwäche. Was über die engere Ereignisgeschichte zwischen 1945 und 1995 hinaus zum Verständnis von Politik in Frankreich beitragen könnte, wird weitgehend ausgeklammert. Ein Strukturkapitel, das Aspekte des sozio-ökonomischen und mentalen Wandels während der *trente glorieuses* wiedergibt, bleibt blaß und ohne Pendant für die Zeit ab Mitte der 70er Jahre. Zentrale Gesellschaftsdebatten sind fast völlig ausgespart. Besondere Aufmerksamkeit erfahren dagegen europäische Integration und deutsch-französische Beziehungen, deren Bilanz trotz differenziert dargelegter bilateraler Meinungsverschiedenheiten sehr günstig ausfällt. Chronologie, Bibliographie und Namensregister beschließen eine Einführung, die sich dank hoher Verständlichkeit zur ersten Annäherung an zeithistorische Frankreichthemen durchaus eignet, ohne wissenschaftlichen Apparat und Anregungen aber auch nicht weit darüber hinaus führt.

Diskursives

Einen ganz anderen, mehr auf Thesen und Diskurs hin angelegten Handbuchttyp hat Robert Gildea verfaßt.⁶⁴ In acht Abschnitten zuzüglich Einleitung und Schluß beschreibt er nicht einfach "Frankreich seit 1945". Er diskutiert es, fragt nach maßgeblichen Elementen politischer Kultur, nach Debatten über deren Konstanz und Wandel. Im Ergebnis entsteht tatsächlich "a concise study of French national identity, culture, obsessions and aspirations", die einleitend angekündigt wird und dem Band hohe Aktualität verleiht. Wer französische Tagespolitik verfolgt, wird sich rasch heimisch fühlen. Der Hauptfokus gilt der Spannung zwischen Modernisierung und Traditionalismus, die These lautet, das Land habe in den letzten fünf Jahrzehnten beträchtliche Anpassungsprozesse in vielen Bereichen erfolgreich auf den Weg gebracht, ohne dabei eine sehr spezifische französische Identität aufzugeben (S. 227). Kennzeichnend sind Gegenstände, die anderswo eher am Rande auftauchen, etwa der staatliche Umgang mit den Vichy-Jahren seit 1944/45. Die vier wichtigsten Teile: Wiederhall der Besatzungszeit – Dreißig glorreiche, zwanzig weniger glorreiche Jahre – Die eine und unteilbare Republik? – Kulturrevolutionen, sind flankiert durch je zwei Kapitel zu Innen- und Außenpolitik. Formal hervorzuheben sind neben Abkürzungsverzeichnis, Zeittafel, Fußnoten und fünfzehn Illustrationen die löblichen, knapp kommentierten und nach den acht Rubriken geordneten Literaturangaben.

Bei der Mischung aus Sachinformation und Reflexion wird es Leser geben, die Standpunkte nicht teilen. An mancher Stelle schießt Gildea einfach übers Ziel hinaus. Die Schlußsätze zu Frankreichs Herausforderungen im 21. Jahrhundert sind streckenweise selbstgerecht bis überheblich, erteilen zu einfache Ratschläge für zu komplexe Sachverhalte, gepaart mit einer Portion interkultureller Naivität, als erlaubten Anleihen beim britischen Modell adäquate Lösungen aktueller Einwanderungsprobleme. Zu weit geht auch, in Fragen der Intoleranz gegenüber Minderheiten die sogenannten Jakobiner mit dem rechtsextremen Front National auf eine Stufe zu stellen (S. 230). Erst recht wenn seine Etablierung seit 1983/84 zuvor als massive Gefahr für Republik und Demokratie gekennzeichnet wird. Gildeas Erörterungen legen es auf Einwände förmlich an, was das Handbuch weniger diskreditiert als von anderen unterscheidet und als stimulierende Er-

gänzung lohnenswert macht. Studierende sollten die anregende Lektüre nicht scheuen, wenn auch eher vergleichend oder vertiefend denn als erste Orientierung.

Für "Frankreich 1934-1970" aus der *European Studies*-Reihe von Macmillan sind ähnliche Vorbehalte geltend zu machen.⁶⁵ Um Mißverständnissen vorzubeugen, übernimmt dies Richard Vinen selbst und empfiehlt denen, die bloß ein einziges Buch zu Frankreich im 20. Jahrhundert lesen wollen, den Griff zu Alternativen (S. XII). Sein Ziel bestehe weder in einem durchgängigen erzählenden Abriss der Ereignisse noch in einer verständlichen Synthese vorherrschender Interpretationen über den Betrachtungszeitraum. Untersucht werde vielmehr Wandel im Frankreich der 30er bis 60er Jahre, einmal – dies die wesentliche Leitlinie – der Rückgang von Gewalt zum Zwecke politischer Interessendurchsetzung, daneben Veränderungen im institutionellen und wirtschaftlichen Bereich. Eckpunkte des Zeitrahmens sind die antiparlamentarischen Ausschreitungen vom 6. Februar 1934 und der Tod de Gaulles am 9. November 1970, für Vinen das Ende einer Epoche: erst in den 1970er Jahren laufen seines Erachtens all die Prozesse an, die später das traditionelle Politikverständnis erschüttern und bis heute heftig und kontrovers diskutiert werden (S. 200).

Die Gliederung ist teils chronologisch, teils thematisch, die Kapitel acht bis elf behandeln Wirtschaft, Frauen, Generationskonflikte und Klassenkämpfe. Die Prämissen sind bisweilen schwer nachvollziehbar und führen zu Unausgewogenheiten, wie die Betonung der Rechts- gegenüber den Linksparteien. Zum anderen reduzieren sich vielfach bewegte Zeitabschnitte auf Großereignisse wie Algerienpolitik oder Mai '68 während der Präsidentschaft de Gaulles. Massu als Colonel (S. 158) oder das Wahlsystem der V. Republik als Listenwahl (S. 175) zu bezeichnen, verstärken den Eindruck, daß dem Band der allerletzte Schliß fehlt. Den Anhang bilden knapp siebzig, ungleichmäßig verteilte Fußnoten, Zeittafel, Personen- und Sachindex sowie eine fast zwanzigseitige, thematisch unterteilte und kommentierte Bibliographie mit Hinweisen auf einige einschlägige Dokumentar- und Spielfilme.

Nicht als Handbuch, aber als ein "zugängliches neues Textbuch zur französischen Politik" kündigt *Polity Press* die Untersuchung von Nick Hewlett an.⁶⁶ Im Mittelpunkt steht eine kritische Bestandsaufnahme der Debatte um Konflikt und Konsens, um das Ende des Exzeptionalismus und die Normalisierung französischer Politik, wie sie vor allem seit Ende der 80er Jahre verstärkt geführt wird. Seine These lautet, es handele sich dabei keineswegs um einen "tiefen Konsens" (S. 3), wie schon die Stärke parteipolitischen und außerparlamentarischen Protests nahelege. Durch sozio-ökonomische und ideengeschichtliche Einbettung des politischen Wandels und europäische Ländervergleiche (S. 56 f.) versucht Hewlett, das Ausmaß des "Konfliktualismus" vor 1981 und der "Normalisierung" nach 1981 bzw. 1982/83 zu relativieren. Konstanten und Veränderungen politisch-kultureller Muster erscheinen damit weniger als diametrale Gegensätze denn als Verhandlungssache im Zeitverlauf.

Nicht konsequent durchdacht wirkt der Aufbau. Recht unvermittelt nebeneinander stehen die Hauptkapitel zur "Konfliktpolitik" seit 1789, zu deren Fortsetzung nach 1945, zu deren Abnahme in den 80er und 90er Jahren, zur Rolle der Linken und der Sozialdemokratie, zur gaullistischen Modernisierungsstrategie der 60er Jahre, zum Stellenwert des Mai 68 und dem der Intellektuellen in Frankreich. Trotz vieler Tabellen und Graphiken, einem Anhang zu den Regimen seit 1789 und Wahlergebnissen, einer ausführlichen Bibliographie und einem fünfzehnteiligen Personen- und Sachindex, läßt sich die Studie kaum wirklich als Handbuch einsetzen. Ohne solide Vorkenntnisse sind Argumentation und Thesen kaum nachzuempfinden. Fundiert und anregend, befruchten sie aber die

Kontroversen um Tradition und Wandel, Konflikt und Konsens, Repräsentationskrise und neue Formen politischen Engagements.

Vertiefendes

Darin tiefer einzudringen, ermöglichen drei weitere Titel. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln laden sie zum Nachdenken ein über ein Land, in dem politisch-kulturelle Traditionenbestände mehr und mehr aufbrechen, dies aber selten ohne Reibungsverluste geschieht, die dem Wandel rasch Grenzen ziehen. Ohne wirklich Handbücher zu sein, haben sie dennoch ausgesprochenen Übersichtscharakter. Bei aller Aktualität der Fragestellungen öffnen sie den Blick für die Grundlagen französischen Selbstverständnisses seit 1789, für historische Bedingtheit und verinnerlichte Referenzsysteme von Politik in Frankreich bis heute.⁶⁷

Die Arbeit von *Pierre Rosanvallon*, zweiter Teil der ambitionierten Trilogie einer "intellektuellen Geschichte der modernen Demokratie", ergründet die Schwierigkeiten politischer Formgebung des Sozialen in einer Staatsbürgergesellschaft freier Individuen.⁶⁸ Analysiert wird die Herausbildung einer lebendigen Demokratie im Gleichgewicht bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts und deren Erosionsprozeß spätestens seit den 1980er Jahren (S. 20 f., 167 ff.). Als Gründe führt Rosanvallon die Erschöpfung von Parteien, Gewerkschaften und anderen institutionalisierten Mitbestimmungsinstanzen an sowie ein verändertes Verhältnis der Menschen zum Politischen, wie es sich in abnehmender Parteidentifikation und wechselhafterem Wahlverhalten niederschlägt (S. 323). Pessimistisch prognostiziert er eine Zukunft zunehmend sakralisierter öffentlicher Meinungen, nationalidentitärer Exaltationen und mediatisierter Emotionsgemeinschaften (S.340). Das an sich sinnvolle Aufbrechen steriler, ideologisch überhöhter Rechts-Links-Schemata habe eine Hypernormalisierung mit sich gebracht, und die demokratische Streitkultur als solche, eine Besonderheit von Politik in Frankreich, sei letztlich auf der Strecke geblieben.⁶⁹

Die Perspektiven der Demokratie, und nach französischem Verständnis damit die der Republik, stehen auch im Zentrum der beiden Sammelbände von *Marc Sadoun*.⁷⁰ Angesichts scharfer Debatten um soziale Ausgrenzung und republikanische Integration, um Nationalitätenrecht und Staatsbürgerschaft, um Gleichheitsprinzip und Differentialismus, um Globalisierung und nationale Souveränität geht es darum, demokratisches Projekt und soziale Utopie gemeinsam zu denken, Theorie und Praxis anzunähern. Dabei sollen Chancen und Schranken der Demokratie in Frankreich ausgelotet und Brücken geschlagen werden zwischen dem Hochhalten des Repräsentationsgedankens und dem Schlechtmachen eines marktgerechten demokratischen Formalismus (Bd. 2, S. 411). Die Bände versammeln acht erschöpfende Fallstudien von Politikern, Soziologen, Historikern und Philosophen. Sie drehen sich einerseits um das Universelle im französischen Demokratieprojekt, um das Religiöse im republikanischen Selbstverständnis, um die Repräsentation von Staatsbürger und Individuum, um die republikanische Integration politischer Extreme, andererseits um demokratische Eingrenzungen und Herausforderungen durch Familiäres, Nationales, Antirepublikanisches und Soziales. Der Summe durchdachter und differenzierter Standpunkte kann hier nicht ansatzweise Rechnung getragen werden. Am Ende wird dafür plädiert, weder Liberalismus noch Republikanismus zu dogmatisieren und gegen die Demokratie auszuspielen, weil diese Zwänge auferlege, die beiden eine Existenz in Reinform unmöglich mache. Es müsse doch über zweihundert Jahre nach

der Französischen Revolution endlich gelingen, die Imperative demokratischer Streitkultur und gouvernementaler Effizienz miteinander in Einklang zu bringen.

Politisch-kulturellen Konstanten und Umbrüchen, obschon stärker unter politisch-systemischen Gesichtspunkten, widmet sich auch "Die V. Republik – Geburt und Tod" von *Marc Sadoun* und *Jean-Marie Donegani*.⁷¹ In drei Schritten führen sie den Leser von "Die Zeit der Politik": Ursprünge und Praktiken des gaullistischen Modells seit 1958 sowie seine schleichende Aushöhlung seit 1962 und 1965, über "Die Zeit des Sozialen": modifiziertes Politikverständnis der Gesellschaft durch profunden sozio-ökonomischen und -kulturellen Strukturwandel der 60er und 70er Jahre, bis hin zu "Die Zeit der Krisen": Gewöhnung der Sozialisten an Regierungsverantwortung, Ende der Ideologien, "Unordnung" der Ideen und neue institutionelle Praktiken seit 1986. Plausibel widerlegen die Autoren die weithin konsensfähige These, die V. Republik habe für Regierende wie für Bürger die Funktionsdefizite der beiden Vorgängerregime dauerhaft behoben. Im Grunde kontrastiere sie doch völlig mit dem, was die Verfassungsväter gewollt und de Gaulle während des Algerienkriegs *sous le signe de l'extraordinaire* vorgeprägt hatte (S.91, 291). Zwar erkennen auch sie einen Trend in Richtung "Meinungsdemokratie" mit Individuen, die auf Umfragen schwimmen anstatt sich als Bürger zu engagieren (S.301). Weniger scharf jedoch als Rosanvallon lassen sie die Repräsentationskrise hervortreten, faktisch verweise sie nicht auf generelle Depolitisierung, eher schon auf eine diskreditierte Politikerklasse, vor allem aber auf "lebhaftere und höhere Erwartungen an die Politik" (S. 224).

Ähnliche Fragen nach Wesen und Zukunft der V. Republik stellen *Jean-Marie Colombani*, Chefredakteur von *Le Monde*, und die Historikerin *Georgette Elgey* in "Republik der Phratrien".⁷² Nur bewegt sich die Argumentation nicht auf entsprechend hohem Niveau, und auch die Antworten überzeugen nicht immer. Die Hauptthese allerdings macht neugierig: so wie die IV. Republik untergegangen sei, weil die Parteien die Kolonialpolitik nicht in den Griff bekommen hätten, könne auch eines Tages die V. Republik scheitern, weil es den herrschenden Politnetzwerken nicht gelinge, die neue soziale Frage und das Problem der Massenarbeitslosigkeit zu lösen (S. 371, 373). Unter dem Leitgedanken der Ungewißheiten besprechen Colombani und Elgey vierzehn Politikfelder, rechnen Leistungen und Defizite des Regimes, konkret der bislang fünf Staatspräsidenten, gegeneinander auf. Weshalb sie Institutionen, Europa, Wirtschaft, Finanzen, Parteien, Frauen, Kultur, Kolonien und Immigration, Ökologie, Bildung, Justizwesen, Arbeit und Freizeit, Gesundheitswesen sowie Intellektuelle als Schlüssel-sektoren ausgewählt haben, bleibt im Dunkeln. Auch verlieren sich die *phratries* im Laufe der Seiten, obwohl sie doch den roten Faden hergeben sollten und es einleitend dezidiert heißt: "die V. Republik ist tatsächlich die der Clans und der Netzwerke" (S. 17), die Republik kleiner Gruppen von Leuten, die sich um das politische Führungspersonal scharen. Übrig bleiben engagierte essayistische Skizzen, die auf Fußnoten, Forschungsbezüge und Literaturverzeichnis verzichten und sich trotz der vierzig Kurzbiographien, Zeittafel und Namensindex als Handbuch nicht unbedingt aufdrängen.

IV. Aktuelles Frankreich in historischer Perspektive

Politikwissenschaftliches

Solche zuletzt betonten Debatten sind es, die sich in neueren politikwissenschaftlichen und landeskundlichen Grundrissen widerspiegeln sollten. Dem "Länderbericht Frank-

reich", den *Marieluise Christadler* und *Henrik Uterwedde* herausgeben, gelingt dies zu meist ausgezeichnet.⁷³ Nur wenige der 28 Beiträge enttäuschen, wie der ereignisgeschichtliche Abriss zu Frankreich seit 1945 oder der Essay zum deutsch-französischen Verhältnis. Mit der Absicht, zum besseren Verständnis für das Nachbarland beizutragen, wird nach der Zukunft des französischen Modells in Innen- und Außenpolitik gefragt. Die Aufsätze deutscher und französischer Spezialisten verteilen sich auf sechs Rubriken: Historische Grundlagen⁷⁴ – Grundstrukturen der Gesellschaft⁷⁵ – Wirtschaft⁷⁶ – Politisches System und politische Kultur⁷⁷ – Frankreich im internationalen System⁷⁸ – Perspektiven.⁷⁹ Wohltuend wäre ein eigenes Kulturkapitel gewesen. Marieluise Christadlers instruktive Ausführungen zur politischen Kultur und Wolfgang Asholts Aufriß zu Kulturpolitik und -praktiken hätten darunter subsumiert und durch weitere einschlägige Beiträge ausgestaltet werden können.

Neben inhaltlicher Qualität bietet der Band vielerlei Erklärungshilfen und Rüstzeug für selbständiges Weiterarbeiten. Der exzellente Anhang umfaßt hundert Seiten, dokumentiert historische Grundlagen und territoriale Strukturen, Bevölkerung, Erwerbstätigkeit, Löhne und Einkommen, Sozialbeziehungen, Wirtschaft und politisches System. Das Glossar, vierundzwanzig Seiten lang, zusammengestellt von Franziska Erlewein, ist ein Muster seiner Art. Ein orientierungserleichterndes internes Verweissystem, ausführliche Literaturempfehlungen nach jedem Artikel und ein Personen- und Sachregister machen den Sammelband endgültig zu einem Nachschlagewerk erster Güte für jeden, der sich mit dem aktuellen Frankreich beschäftigt. Studierenden liefert es Schlüssel zum Verständnis des Landes, sowohl in seiner nationalen Logik wie auch vergleichend gegenüber der Bundesrepublik.

Eine durchweg zuverlässiges Kompendium zu Politik, Gesellschaft und Wirtschaft veröffentlicht Leske + Budrich in seiner Reihe "Grundwissen Politik".⁸⁰ Verantwortlich zeichnen *Henrik Uterwedde*, daneben *Joachim Schild*. Im Unterschied zu manch anderem Konzept beleuchten sie politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Aspekte quantitativ fast gleichrangig. Besonders positiv fällt auf, daß die Verfasser bewußt Schlaglichter setzen, Thesen formulieren und am Zahn der Forschung argumentieren, ohne daß der Synthesecharakter arg darunter litte. Das Ergebnis besteht in teilweise sehr dichten Analysen, die sich kaum irgendwo sonst ähnlich prägnant finden (z.B. Politische Kultur; Staat und Wirtschaft; Arbeitsbeziehungen), aber Vorwissen erfordern. In Kauf genommen wird die eine oder andere Überschneidung, oder daß der Gesellschaftsbegriff recht eng ausfällt: einzelne Gruppen wie Frauen, Jugend oder Immigranten bleiben unterbelichtet. Anders als Schild, der detailliert neuere Studien nachweist, gehen Lasserre und Uterwedde mit Anmerkungen eher sparsam um. Knapp sechzig Tabellen und Abbildungen reichern den Text an, treffliche Randstichwörter fassen ihn absatzweise zusammen. Dafür fehlt jegliches Register.

Politikwissenschaftliches Basiswissen macht sich auch bezahlt, wenn Studierende zu "Von de Gaulle bis Chirac – Das politische System Frankreichs" greifen.⁸¹ Neben Alfred Grossers und François Goguels "Politik in Frankreich" (übersetzt von Adolf Kimmel) sowie Henry W. Ehrmanns "Das politische System Frankreichs" (übersetzt von Kurt Sontheimer) war der Vorgänger von 1980 über ein Jahrzehnt relativ konkurrenzlos unter den erschwinglichen deutschsprachigen Frankreichleitfäden in politologischer Sicht. Nun legt *Udo Kempf* eine dritte Auflage vor und setzt erneut Handbuchmaßstäbe in der Analyse des politischen Systems, das er unter Berufung auf Winfried Steffani als "Präsidial-Parlamentarismus" kennzeichnet (S. 15).

Nacheinander bespricht er in Theorie und Praxis die zentralen Verfassungsorgane, den Staatspräsidenten, die Regierung und das Parlament zunächst, dann den Verfassungsrat,

den Staatsrat, den Wirtschafts- und Sozialrat sowie den Médiateur. Es folgen Parteien und Wahlen, Interessenverbände, Massenmedien, Kommunal- und Regionalpolitik, Wirtschaftspolitik, Gesellschaft und sozialer Wandel sowie Bildungssystem. Am wohlsten fühlt sich Kempf, wenn es um Politik im engeren Sinne geht, wenn er sprachlich präzise Positionen abwägt, wieder und wieder versucht, dem Leser komplexe Sachverhalte durch Modelle und Typologien nahezubringen. Gesellschaftliche Zusammenhänge werden nicht immer ähnlich differenziert besprochen, die Abschnitte zu Immigration und Integration etwa zeichnen ein recht schematisches Bild der Fakten und Probleme (S. 348 f.). Der Band verfügt über achtzig Schaubilder, Karten und Tabellen, ein Abkürzungs- und ein Literaturverzeichnis, ein Personen- und Sachregister sowie einen Anmerkungsapparat, der detailliert zitierte Zeitungen, Zeitschriften und wissenschaftliche Literatur nachweist.

Landeskundliches

Die Grenzen zwischen politikwissenschaftlichen und landeskundlichen Abhandlungen sind fließend, stammt doch beispielsweise "Frankreich – Eine Landeskunde" aus der Feder zweier Politologen, *Gisela Müller-Brandeck-Bocquet* und *Patrick Moreau*.⁸² Und auch hier gibt es einen berühmten Vorläufer: die vorzügliche Schrift von Klaus Hänsch, die 1967 im Berliner Colloquium Verlag unter gleichem Titel erschien. Unverändert blieb der didaktische Anspruch mit resümierenden Zentralbegriffen eines oder mehrerer Absätze am Textrand. Weiterhin fehlt aus Platzgründen ein wissenschaftlicher Apparat. Stattdessen warten die Verfasser gelegentlich mit Verweisen auf Forschungsliteratur auf sowie mit Zitaten aus anderen Standardwerken. Unzählige Tabellen und Graphiken illustrieren das Gesagte und lockern den Text auf. Am Ende stehen knappe kommentierte Empfehlungen für Weiterführendes in deutscher und französischer Sprache.

Konzeptionell wird nicht die Traditionsverhaftung des Landes betont, sondern der profunde Wandel, den es vollzogen hat, sowie seine sektoralen Modernitätsvorsprünge gegenüber der Bundesrepublik. Erwähnung finden Technologie-Offenheit, Avantgarde-Architektur, Telekommunikation, aber auch Einzelhandel oder Kleinkind-Betreuung. Der einleitend formulierte Leitgedanke verliert sich freilich mehr und mehr, bildet doch das Politische eindeutig den Kern der Darstellung. Durchaus rückgekoppelt an wissenschaftliche Kontroversen, zur Deutschland- und Europapolitik etwa oder zum Wählerverhalten und Wertewandel, handelt es sich letztlich um eine nüchterne Bestandsaufnahme einzelner Politikfelder sowie des politischen Systems in seiner aktuellen Dimension und Praxis. Dort gelingt es auch besser als bei den historischen Hintergründen, den sozio-ökonomischen Fragen oder den Verbänden, die Informationsfülle auf knappstem Raum zu bändigen, ohne stereotypenhaft verkürzen zu müssen.

Einen einführenden, verglichen mit dem Länderbericht von Christadler und Uterwedde aber völlig anders konzipierten Sammelband legt *Sheila Perry* vor.⁸³ Mit einer Ausnahme sind die Mitarbeiter an der Northumbria Universität in Newcastle tätig, und zwar im Bereich der French Studies. Dies verleiht dem Sammelband einen runden Charakter und erklärt die ungewöhnliche Zusammenstellung. Interessante Beiträge wie Frauen, Sprachpolitik, Kino oder Konsumverhalten, wie sie selbst in dem viel umfangreicheren Länderbericht fehlen,⁸⁴ stehen neben eng gefaßten Themen wie Verteidigungspolitik oder Hochschulwesen. Ihnen hätte eine Erweiterung auf Außenpolitik oder den Bildungsbereich insgesamt gut getan. Wie bereits der Titel andeutet, geht es um "Aspekte des zeitgenössischen Frankreichs", nicht um eine möglichst breite und systematische

Analyse sämtlicher relevanter Sektoren. Origineller als der konventionelle erste ist der zweite Hauptteil. Sämtliche Texte sind auf der Höhe der Zeit, präzise, informativ, eher beschreibend mit Übersichtscharakter als argumentierend mit begründeten Thesen. Neben eingestreuten Ergänzungsfußnoten enthalten sie eine themenspezifische Zeittafel und einige Lektürehinweise. Der Anhang besteht aus vierzehn Graphiken und Tabellen sowie einem umfänglichen Orts-, Sach- und Personenindex. Als sachgerechte Einführung läßt sich der Band wirklich empfehlen, von Themenauswahl und Sprachduktus her ist er allemal moderner und ergiebiger als der ein oder andere konzeptionell vergleichbare britische Klassiker.⁸⁵

Ein verlässliches landeskundliches Arbeitsinstrument in dritter Auflage präsentieren *Günther Haensch* und *Hans J. Tümmers*.⁸⁶ Äußerst faktenreich, detailliert gegliedert, mit knapp fünfzig Illustrationen versehen, nehmen die Autoren (und zwei weitere Mitarbeiter) verfassungshistorische Präjudizien Frankreichs bis 1958 ins Visier, das aktuelle staatliche und administrative Gefüge, Justiz- und Bildungswesen sowie soziale und wirtschaftliche Gegebenheiten. In vielen Teilen, Verfassung, Justiz, Gebietskörperschaften oder soziale Sicherheit, sind die Darlegungen recht normativer Natur. Das thematisch geordnete Literaturverzeichnis nennt viele veraltete Titel und andere, bei denen man sich wirklich fragt, ob sie denn überhaupt hierher gehören. Den Anhang füllen fünf Karten auf, ein deutschsprachiger Verfassungstext der V. Republik und ein Personenindex. Auf Fußnoten wird verzichtet, ein paar Literaturhinweise sind in den Text eingefügt. Positiv zu vermerken sind Versuche interkultureller Begriffsvermittlung, etwa bei *patron*, das inhaltlich aufgefüllt, zugleich von Unternehmer abgegrenzt wird (S. 305 f.). Terminologische Lerneffekte zeitigen auch die stets zweisprachig aufgeführten Fachausdrücke, zumeist französisch kursiv in Klammern hinter der ins Deutsche übersetzten Bezeichnung, z.B. Ermächtigungsgesetz (*Loi d'habilitation*) oder Arbeitsschiedsgerichte (*Conseils de Prud'hommes*). Schade nur, daß sie nicht noch einmal systematisch in einem Sachregister aufgeführt sind.

Noch konsequenter unter vergleichenden Prämissen haben *Ernst-Ulrich Große* und *Heinz-Helmut Lüger* "Frankreich verstehen" angelegt.⁸⁷ Die explizite Konfrontation mit der "eigenkulturellen Situation" soll dem deutschen Leser, zumeist dem Studierenden der Romanistik, Divergenzen und Konvergenzen zwischen Deutschland und Frankreich besser vor Augen führen, ohne in die "kulturtheoretische Falle" zu tappen und nationalen Wesenskunden das Wort zu reden (S. XIV). Der Ansatz erweist sich nicht nur als originell, verglichen mit anderen landeskundlichen Grundrissen, sondern als ein potentieller Erkenntnisgewinn. Einmal birgt er die Chance auf ein transnationales Verständnis politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Strukturen und Entwicklungen, zum anderen kann er helfen, vorschnell als nationale Spezifika ausgewiesene Phänomene zu relativieren. Zumindest dann, wenn – was Große und Lüger offenbar voraussetzen, erfahrungsgemäß aber so selbstverständlich dann doch wieder nicht ist – der Leser mehr als nur vage Ideen über die "eigenkulturelle Situation" hat, etwa Grundkenntnisse, was das politische System oder die Parteienlandschaft der Bundesrepublik angeht.

Der Band gliedert sich in sieben Kapitel, behandelt das politisch-administrative System, Parteien, Wirtschaft und Industrie, sozialen Wandel und Konflikt, Bildungswesen, Massenmedien und deutsch-französische Beziehungen. Vieles wird lebhafter präsentiert als gewohnt, mit mehr Mut zur Lücke. Die Abschnitte zum Verfassungssystem legen eher Wert auf Wesentliches als auf Vollständiges, eher auf die Praktiken als auf die Normen. Sie sollen Orientierungswissen vermitteln, das "eigene Weiterarbeit und kritische Vertiefung" ermöglicht (S. 431). Die Seiten sind gespickt mit Illustrationen aller Art (Karten, Tabellen, Graphiken, Bilder, Karikaturen, Zeitungsausschnitte, etc.) und Hin-

weisen auf Lesestoff, der sich ergänzend oder vergleichend heranziehen läßt. Historische Karten, Literaturverzeichnis und ein separates Personen- und Sachwortregister bilden den Anhang. Wem es um eine erste reflektierte Annäherung an Frankreichthemen geht, der kommt um diese interkulturell angehauchte Landeskunde kaum herum.

Aus einer ganz anderen Richtung kommt der Band, den der Marburger Geographie-Professor *Alfred Pletsch* in der Länderkunden-Reihe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft vorstellt.⁸⁸ Ausgangspunkt sind Überlegungen, eine angemessene Betrachtung Frankreichs sei "ohne die Berücksichtigung der naturräumlichen Ausstattung nicht möglich", ebensowenig "ohne Rückbesinnung auf die historischen Entwicklungsprozesse" (S. XIX). Was folgt, sind einerseits Darlegungen zu natur- und kulturräumlichen Gegebenheiten. Da geht es um Grundzüge der Landesnatur, Klima, Boden und andere Ökofaktoren, um Stadt und Land, um Agrar- und Industrielandschaften, um regionale Entwicklungsperspektiven, um die Rolle des Dienstleistungssektors von Verkehrsinfrastruktur über Handels- und Distributionssysteme bis hin zum Tourismus. Die Informationen sind verlässlich, anspruchsvoll aufbereitet und runden vortrefflich den klassischen Themenkanon landeskundlicher Abhandlungen ab.

Andererseits wagt sich Pletsch an knapp gehaltene zeitgeschichtliche Überblicke und sogenannte "Einblicke" in das Regierungs- und Bildungs- oder das Gewerkschafts- und Parteiensystem. Inhaltliche Genauigkeit und begriffliche Schärfe lassen dort arg zu wünschen übrig. Die royalistische *Action Française* erscheint als "linksorientierte, antimilitaristische Liga der Menschenrechte" (S. 86), die *Loi Deixonne* als Gesetz der III. statt IV. Republik (S. 113), der Wohlfahrtsausschuß der Aufständischen vom 13. Mai 1958 in Algier als "Wohlfahrtsregierung" (S. 297), der *Mouvement Républicain Populaire* einmal als "eine fortschrittliche christdemokratische Partei der Mitte" (S. 296), später – mißverständlich unter "Die Republikaner" subsumiert – als "konservative, christdemokratische Volkspartei" (S. 310). Präzise und konzise sind dagegen die Ausführungen zur französischen Außen-, Deutschland und Europapolitik nach 1945, die Henrik Uterwedde im Spannungsfeld von Weltmachtanspruch und Mittelmachtbewußtsein analysiert. Selten wird das komplexe Thema auf wenigen Seiten derart trefflich und durchdacht auf den Punkt gebracht. Über zweihundert Illustrationen schmücken die Länderkunde und laden ebenso zum Blättern ein wie das ausgezeichnete Orts- und Sachregister zum Stöbern. Die allgemeinverständliche Sprache macht sie auch für Nicht-Geographen zugänglich und läßt sie als willkommene Ergänzung zu anderen Frankreich-Landeskunden als nützliches Nachschlagewerk erscheinen. Die Aussagen zu zeithistorischen und innenpolitischen Komplexen sind jedoch mit Vorsicht zu genießen.

V. Schlußbemerkungen

Die Qualität der vorgestellten Handbücher hat nicht allein mit dem Format zu tun, in dem sie erscheinen: kaum eines, ob lang oder kurz, deskriptiv oder analytisch, faktizistisch oder interpretatorisch, textgestützt oder illustriert, sachbezogen oder didaktisiert, dem studentische Leser überhaupt nichts abgewinnen könnten. Gewiß sind Anspruch und Absicht, Umsetzung und Aufbereitung durch den Verfasser, entscheidende Faktoren für die Einsatzmöglichkeiten, die ein Titel bietet. Andererseits aber hängt eine sinnvolle und effiziente Nutzung davon ab, welche Vor- und Nachteile, welche Ansätze und Akzente einschlägiger Werke bekannt sind, welche Studienleistung in welchem Zeitrahmen erbracht werden soll, in welchem Arbeitsstadium für welche Fragen und Aufgaben konkret Antworten und Lösungen gesucht werden. Für viele Arbeitsschritte gilt weiter der Impe-

rativ vergleichender Lektüre. Nur möglichst breite Kenntnis unterschiedlicher Handbücher und Handbuchtypen, nur eingehende Praxiserfahrungen im Umgang mit ihnen, erlaubt letztlich ein bedarfsorientiertes Zugreifen, wenn selbst gleich klingende Verpackungen nicht gleiche Inhalte bergen.

Disziplinäre Unterschiede sind unübersehbar. Während es zeitgeschichtlichen Kompendien zu Frankreich im 20. Jahrhundert häufig an einem systematischen Zugriff mangelt, vornehmlich beim Übergang von *histoire contemporaine* zu *histoire immédiate*, fehlt es politikwissenschaftlich-landeskundlichen Überblicken eher an historischer Tiefenschärfe. Die Berücksichtigung jüngerer Forschungsergebnisse bleibt die Ausnahme, als lohne sich für wenige Absätze zur Herleitung oder Verortung aktueller Phänomene der Aufwand nicht, als sei im Blick auf Vergangenes ohnehin nichts Neues mehr zu erwarten. Auch Prägekraft und Erklärungswert kultureller Faktoren schätzen Historiker höher ein. Manch einer mag meinen, kaum mehr um ergänzende Kulturpassagen herumzukommen, sei es um einer kulturalistischen Wende des Faches Rechnung zu tragen oder um möglicher Kritik im Vorfeld zu begegnen. Auch handelt es sich nicht immer um ein Verständnis, das über künstlerische und intellektuelle Höchstleistungen hinaus Kultur als geistige oder materielle Äußerungen, Praktiken und Aneignungsprozesse der Menschen ansieht. Manche halten dies aber inzwischen für selbstverständlich und betrachten Kulturelles zunehmend gleichberechtigt neben Politischem, Gesellschaftlichem und Wirtschaftlichem. In politologischen Darstellungen spielt es dagegen selbst als Politikfeld keine Rolle, höchstens als Ergänzungswort im Bereich einer Politischen Kulturforschung, die eher das "p" als das "k" großschreibt.

Inhaltlich bildet, und dies unabhängig von fachdisziplinären Besonderheiten und nationaler Herkunft der Autoren, das Verhältnis von Tradition und Wandel, von "französischer Ausnahme" und "westlicher Normalität", den maßgeblichen Fokus der meisten Handbücher. Dahinter steckt die Vorstellung, die Zweite Moderne habe zwar an den Grenzen des Hexagons nicht halt gemacht, zentrale Pfeiler französischen Politikverständnisses, die ganze Ideenwelt nationaler Selbstverständlichkeit und nationalstaatlicher Gestaltungsfähigkeit untergraben. Zugleich aber habe dies – verglichen mit anderen hochindustrialisierten westeuropäischen Gesellschaften – zu größerer Unsicherheit und Renitenz der Regierenden wie Regierten geführt, zu stärkeren Bedürfnissen nach individueller, gruppenspezifischer oder nationaler Selbstvergewisserung und nach verinnerlichten Traditionsbeständen im Zeichen des historischen Umbruchs.

Offensichtlich färbt die Präsenz der Debatte in Frankreich selbst und die Leidenschaft, mit der sie seit bald zwei Jahrzehnten geführt wird, auf Fragestellungen, Erkenntnisinteressen und Akzentsetzungen vieler Verfasser ab, französischer vielleicht weniger noch als deutscher und britischer. Nur wenige wagen freilich den Schritt, die postulierte Andersartigkeit hexagonaler Verhältnisse in diesem oder jenem Bereich durch systematische Ländervergleiche empirisch zu unterfüttern. Interkulturelle Probleme und Perspektiven werden hier und dort mitgedacht, lassen sich zwischen den Zeilen lesen, aber nur selten – was wünschenswert wäre – ausdrücklich und unter Bezugnahme auf die Forschungskontexte im eigenen Land angesprochen. Daß es dabei nicht darum gehen soll, volkpsychologische Deutungsmuster wiederzubeleben und einer "Lehre" nationaler Wesensmerkmale, etwa gallisch oder germanisch geprägter Volkscharaktere, das Wort zu reden, muß nicht betont werden.

Überhaupt sind innerhalb der internationalen Frankreichforschung Schwierigkeiten wissenschaftlicher Wahrnehmung des Anderen, wie sie sich in den Einführungen widerspiegeln, nicht ausgeräumt. Es wird nicht überraschen, daß britische und deutsche Autoren die französische Forschungslandschaft beobachten, auf Paradigmenwechsel reagie-

ren, veränderte Fragen, Ansätze und Ergebnisse dokumentieren. Inwieweit sie in der Lage sind, dies zu gewährleisten, daran bemißt sich doch ganz wesentlich deren Frankreichkompetenz. Bedauerlich ist aber, daß eine breitere wissenschaftliche Kommunikation und wechselseitige Rezeption weiterhin auf sprachliche Barrieren stößt: kaum ein französisches Handbuch, das sich auf nichtfranzösische Titel einließe, kaum ein britisches, das deutschsprachige Untersuchungen zur Kenntnis nähme.

Unter länderspezifischen Gesichtspunkten bleibt festzuhalten, in welchem Maße staatliche Bildungssysteme, deren Ausleseprinzipien und Prüfungspraktiken, nationale Handbuchkulturen ausformen. Schon die Rolle des Abiturs als zentrales Ausbildungsscharnier prägt maßgeblich den französischen Markt, daneben die *Classes préparatoires* und *Grandes Ecoles*, das *Concours*-System, *CAPES* und *Agrégation*. Nicht zu unterschätzen sind schließlich der zumeist strengere organisatorische Rahmen des Studiums und der Stellenwert, der kanonisiertem Sachwissen sowie formalisierten mündlichen und schriftlichen Prüfungen zukommt. Nur sie erklären die schier unermeßliche Zahl an Mini-Synthesen, Lernfibeln und Examenanleitungen, die hier nicht erschöpfend vorzustellen waren. Zielsicher schneiden Verlage sie auf konkrete Anforderungen zu, denen sich Oberstufenschüler unterschiedlicher Abiturtypen und Studierende verschiedener selektiver wie nichtselektiver Hochschulformen gegenüber sehen.

Der bundesdeutsche Handbuchmarkt für Frankreich im 20. Jahrhundert erweist sich ohne die politikwissenschaftlich und landeskundlich ausgerichteten Überblicke als äußerst eng. Ganze zwei Titel stehen zur Verfügung, zum einen René Rémonds "Frankreich im 20. Jahrhundert", die deutsche Übersetzung seines "Notre siècle",⁸⁹ zum anderen Wilfried Loths "Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert".⁹⁰ Zuletzt 1995 aktualisiert, bietet sie einen ebenso konzisen wie gescheiterten Abriss innen- und außenpolitischer, wirtschafts- und sozialpolitischer Entwicklungen, enthält Personen- und Sachregister sowie eine knapp kommentierte Auswahlbibliographie. Abgesehen von zwei Karten wird auf Illustrationen verzichtet, ebenso auf Fußnoten, die aufgestellte Thesen belegen, weiterführende Literatur benennen oder historiographische Kontroversen aufzeigen. Allemal erfreulich wäre der ein oder andere konkurrierende Titel mit alternativer Schwerpunktsetzung. Eine problem- und forschungsorientierte Einführung, die fundierte Sachkenntnisse an Grundfragen und Tendenzen akademischer Auseinandersetzung mit französischer Zeitgeschichte rückbindet, dazu einen materialreichen wissenschaftlichen Apparat umfaßt, der es erlaubt, das Dargebotene selbständig zu vertiefen, wäre fraglos besonders zu begrüßen, und eben in deutscher Sprache auch noch zu schreiben.

1 Zumindest 1996 sollten auch die Titel erschienen sein, die im folgenden ergänzend zu den ausführlicher besprochenen Werken angeführt werden.

2 Zeitgeschichte, die *histoire contemporaine*, setzt in Frankreich mit dem Ausbruch der Französischen Revolution 1789 ein. Nach deutschem Verständnis umspannt sie die Periode seit dem Ausbruch des Ersten, wenn nicht dem Ende des Zweiten Weltkrieges, französisch die *histoire du temps présent* oder die *histoire des temps présents*, unter die sich die *histoire proche* und die *histoire immédiate* subsumieren lassen. Die dem Münchner Institut für Zeitgeschichte vergleichbare französische Partnereinrichtung nennt sich *Institut d'Histoire du Temps Présent* (IHTP). Den im folgenden vorgestellten zeitgeschichtlichen Epochendarstellungen liegt der Begriff im Sinne der deutschen, nicht der französischen Historiographie zugrunde.

3 Vgl. Pierre Bezbakh, *Histoire de la France de 1914 à nos jours*, 2 Bde, Paris (Larousse) 1997, 512 bzw. 570 S.; Heinz-Otto Sieburg, *Grundzüge der französischen Geschichte*, 4. Auflage, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1997, 214 S.; Jean Carpentier/François Lebrun (Hg.), *Histoire de France*, 2. Auflage, Paris (Seuil) 1998, 509 S.; Pierre Goubert, *The Course of French History*, London (Routledge) 1998, 326 S.; Daniel Couty/Jean-François Sirinelli (Hg.), *Histoire, la France, les Français*, 4 Bde, Paris (Bordas) 1999, 2300 S.; Georges Duby (Hg.), *Histoire de la France des origines*

- à nos jours, aktualisierte Neuauflage von Jean-Michel Gaillard, Paris (Larousse) 1999, 1258 S.; Peter Claus Hartmann, Geschichte Frankreichs, München (C.H. Beck) 1999, 128 S.; Colin Jones, The Cambridge Illustrated History of France, 2. Auflage, Cambridge (Cambridge University Press) 1999, 352 S., dt. (Erstausgabe): Colin Jones, Frankreich. Eine illustrierte Geschichte, Frankfurt (Campus) 1995, 352 S.; Jacques Marseille, Nouvelle Histoire de la France, Paris (Perrin) 1999, 1184 S.
- 4 Vgl. Robert Tombs, France 1814-1914, London (Longman) 1996, 539 S.; Jean Garrigues, La France de 1848 à 1914, Paris (Seuil) 1997, 64 S.; Antoine Olivesi/André Nouschi, La France de 1848 à 1914, Paris (Nathan) 1997, 448 S.
- 5 Um nur – auch im folgenden – einige zu nennen: Ralph Schor, La France dans la Première guerre mondiale, Paris (Nathan) 1997, 128 S.; Pierre Renouvin, La Première guerre mondiale, 9. Auflage, Paris (Presses universitaires de France) 1998, 127 S.; Stéphane Audoin-Rouzeau/Annette Becker, La Grande Guerre 1914-1918, Paris (Gallimard) 1998, 159 S.
- 6 Vgl. Marc-Olivier Baruch, Le régime de Vichy, Paris (La Découverte) 1996, 123 S.; Jean-Paul Cointet, Histoire de Vichy, Paris (France loisirs) 1997, 358 S.; Denis Peschanski, Vichy 1940-1944. Contrôle et exclusion, Brüssel (Editions Complexe) 1997, 192 S.; Robert O. Paxton, La France de Vichy, überarbeitete und aktualisierte Neuauflage, Paris (Seuil) 1997, 459 S.
- 7 Vgl. Georgette Elgey, Histoire de la IVe République, Bd. 3: La République des tourmentes 1954-1959, Teilbd. II: Malentendu et passion, Paris (Fayard) 1997, 691 S.; Jacques Chapsal/Alain Lancelot, La vie politique en France de 1940 à 1958, 4. Auflage, Paris (Presses universitaires de France) 1997, 687 S.
- 8 Vgl. Anthony Daley (Hg.), The Mitterrand Era. Policy Alternatives and Political Mobilization in France, Basingstoke u.a. (Macmillan) 1996, 285 S.; Alistair Cole, François Mitterrand: A Study in Political Leadership, 2. Auflage, London (Routledge) 1997, 240 S.; Mairi Maclean (Hg.), The Mitterrand Years: Legacy and Evaluation, Basingstoke u.a. (Macmillan) 1998, 318 S.; Julius W. Friend, The Long Presidency. France in the Mitterrand Years 1981-1995, Boulder (Westview Press) 1998, 308 S.; Pierre Favier/Michel Martin-Roland, La décennie Mitterrand, Bd. 4: Les déchirures 1991-1995, Paris (Seuil) 1999, 646 S.
- 9 Vgl. Dominique Chagnollaud/Jean-Louis Quermonne, Le gouvernement de la France sous la Ve République, 2. Auflage, Paris (Fayard) 1996, 927 S.; Maurice Duverger, Le système politique français, 21. Auflage, Paris (Presses universitaires de France) 1996, 608 S.; Anne Stevens, The Government and Politics of France, 2. Auflage, New York (St. Martin's Press) 1996, 368 S.; Philippe Ardant, Les institutions de la Ve République, Paris (Hachette) 1998, 158 S.; Guy Carcassonne (Hg.), La constitution, 3. Auflage, Paris (Seuil) 1999, 399 S.; Bastien François, Le régime de la Ve République, Paris (La Découverte) 1999, 120 S.; Philippe Ségur, La Ve République, Paris (Ellipses) 2000, 159 S.
- 10 Vgl. Frédéric Bozo, La politique étrangère de la France depuis 1945, Paris (La Découverte) 1997, 123 S.; Robert Boyce (Hg.), French Foreign and Defence Policy 1918-1940. The Decline and Fall of a Great Power, London (Routledge) 1998, 294 S.; Maurice Vaïsse, La grandeur. La politique étrangère du général de Gaulle, Paris (Fayard) 1998, 726 S.
- 11 Vgl. Jacques Binoche, Histoire des relations franco-allemandes de 1789 à nos jours, Paris (Armand Colin) 1996, 324 S.; Laurent Leblond, Le couple franco-allemand depuis 1945. Chronique d'une relation exemplaire, Paris (Marabout/Le Monde) 1997, 273 S.; Gilbert Ziebur, Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Mythen und Realitäten, überarbeitete und aktualisierte Neuauflage, Stuttgart (Neske) 1997, 565 S.
- 12 Vgl. Jacques Morizet/Horst Möller (Hg.), Allemagne – France. Lieux de mémoire d'une histoire commune, Paris (Albin Michel) 1995, 233 S., dt.: Horst Möller/Jacques Morizet (Hg.), Franzosen und Deutsche. Orte der gemeinsamen Geschichte, München (C.H. Beck) 1996, 308 S.; Etienne François (Hg.), Lieux de mémoire – Erinnerungsorte: d'un modèle français à un projet allemand, Berlin (Centre Marc Bloch) 1996, 142 S.
- 13 Vgl. Jacques Leenhardt/Robert Picht (Hg.), Au jardin des malentendus. Le commerce franco-allemand des idées, 2. Auflage, Arles (Actes Sud) 1997, 634 S., dt.: Robert Picht/Vincent Hoffmann-Martinot/René Lasserre/Peter Theiner (Hg.), Fremde Freunde. Deutsche und Franzosen vor dem 21. Jahrhundert, München (Piper) 1997, 394 S.
- 14 Vgl. Jean-François Sirinelli (Hg.), Dictionnaire historique de la vie politique française au XXe siècle, Paris (Presses universitaires de France) 1995, 1068 S.; Philip Thody, The Fifth French Republic: Presidents, Politics, Personalities, London (Routledge) 1998, 174 S.; Daniel Couty/Jean-François Sirinelli (Hg.), Dictionnaire de l'Histoire de France, 2 Bde, Paris (Armand Colin) 1999, 2564 S.; Jean-Pierre Rioux/Jean-François Sirinelli (Hg.), La France d'un siècle à l'autre. Dictionnaire critique 1914-2000, Paris (Hachette) 1999, 984 S.; Bernard Lecomte/Patrick Ulanowska, Dictionnaire politique du XXe siècle, Paris (La Pré aux clercs) 2000, 192 S.
- 15 Vgl. Béatrice Compagnon/Anne Thévenin/Nicolas Neiertz, Chronologie du XXe siècle. Les grandes tendances et le grandes dates, Paris (Hatier) 1997, 191 S.; Marie-Paule Claire-Jabinet, Chronologie thématique de la France contemporaine 1945-1997, Paris (Nathan) 1998, 128 S.; Catherine Fhima, Chronologie de la France au XXe siècle, Paris (La Découverte) 2000, 128 S.; Jean-Charles Volkman, Chronologie du XXe siècle, Paris (Editions Jean-Paul Gisserot) 2000, 128 S.
- 16 Vgl. William B. Cohen (Hg.), The Transformation of Modern France. Essays in Honor of Gordon Wright, Boston (Houghton Mifflin) 1997, 242 S.; Christophe Charle/Jacqueline Lalouette/Michel Pigenet/Anne-Marie Sohn (Hg.), La France démocratique. Mélanges offerts à Maurice Agulhon, Paris (Publications de la Sorbonne) 1998, 451 S.; Patrick Fridenson/Vincent Duclert/Rémi Fabre (Hg.), Avenir et avant-gardes en France, XIXe-XXe siècle. Hommage à Madeleine Rebérioux, Paris (La Découverte) 1999, 340 S.; Bertrand Badie/Pascal Perrineau (Hg.), Le citoyen. Mélanges offerts à Alain Lancelot, Paris (Presses de Science Po) 2000, 320 S.
- 17 Vgl. Maurice Agulhon, La République. De Jules Ferry à François Mitterrand 1880-1995, 2. Auflage, Paris (Hachette) 1997, 539 S. Die Erstausgabe stammt von 1990, eine erweiterte zweibändige Taschenbuchversion folgte 1992 in der *Pluriel*-Reihe und diente als Vorlage für eine englische Übersetzung, die 1996 bei Blackwell erschien.
- 18 Dazu Maurice Agulhon, Histoire vagabonde, Bd. 3: La politique en France d'hier à aujourd'hui, Paris (Gallimard) 1996, 284 S., sowie zuletzt ders., De Gaulle. Histoire, symbole, mythe, Paris (Plon) 2000, 163 S.
- 19 Vgl. René Rémond, Notre siècle 1918-1995, 3. Auflage, Paris (Fayard) 1996, 1113 S. Die erste Auflage erschien 1988, die zweite 1991, zugleich eine Taschenbuchversion. Sie diente als Vorlage der zweibändigen deutschen Ausgabe bei DVA 1994/95; vgl. Anm. 89.
- 20 Solche Reflexionen in Kurzform bieten sie in zwei Essays der Reihe *La Bibliothèque du citoyen*, Agulhon mehr auf Demokratie und Republik *à la française* gemünzt, Rémond mehr auf Frankreich im Europa des 20. Jahrhunderts. Auch hier bilanziert er differenziert: sowohl "Jahrhundert aus Eisen" (S.43) als auch beträchtlicher Fortschritte beruhe die Tiefe der Enttäuschungen vieler pessimistischer Kommentare zur Jahrtausendwende nicht zuletzt auf der Höhe ehemals gehegter Erwartungen (S. 69). Vgl. Maurice Agulhon, *Le coup d'Etat et la République*, Paris (Presses de Science Po) 1997, 104 S.; René Rémond, *Regard sur le siècle*, Paris (Presses de Science Po) 2000, 116 S.
- 21 Vgl. Serge Berstein/Pierre Milza, Histoire de la France au XXe siècle, Brüssel (Editions Complexe) 1996, 1408 S. Die fünf Einzelbände haben die Editions Complexe 1999 neu aufgelegt und mit einem modernerem Cover versehen, der Text entspricht freilich dem der Vorgängerversionen.
- 22 Vgl. Arlette Ambrosi/Christian Ambrosi, La France de 1870 à nos jours, 7. Auflage, aktualisiert durch Bernadette Fournier-Galloux, Paris (Armand Colin) 1997, 512 S. Die Erstausgabe publizierte Masson 1976.
- 23 Vgl. Jean-François Sirinelli/Robert Vandebussche/Jean Vavasseur-Desperriers, La France de 1914 à nos jours, 3. Auflage, Paris (Presses universitaires de France) 1997, 505 S. Die erste Auflage erschien 1993.
- 24 Vgl. Anm. 19.
- 25 Vgl. Maurice Larkin, France since the Popular Front. Government and People 1936-1996, 2. Auflage, Oxford (Oxford University Press) 1997, 501 S. Die Erstausgabe stammt von 1988.
- 26 Vgl. Antoine Prost, Petite histoire de la France au XXe siècle, 4. Auflage, Paris (Armand Colin) 1997, 144 S. Die Erstausgabe erschien 1979.
- 27 Vgl. Jean-Paul Barrière, La France au XXe siècle, Paris (Hachette) 2000, 160 S.
- 28 Vgl. Christophe Prochasson, Introduction à l'histoire de la France au XXe siècle, Paris (La Découverte) 2000, 124 S.
- 29 Vgl. Martin S. Alexander (Hg.), French History since Napoleon, London u.a. (Arnold) 1999, 434 S.
- 30 Alan Forrest, Paris/Provinz; Martin S. Alexander/J.F.V. Keiger, Sicherheitspolitik; Roger Magraw, Wirtschaftsrückstand oder Sonderweg?; Martin Evans, Kolonialismus und Postkolonialismus.
- 31 Pamela Pilbeam, Revolutionsvermächtnisse; Robert Tombs, Politikmodelle; Colin Heywood, Gesellschaft und Menschen.
- 32 Siân Reynolds, Frauen und Republik; Maurice Larkin, Katholische Kirche; Vicky Caron, "Jüdische Frage"; Jeremy Jennings, Intellektuelle und Frankreichbilder; Julian Jackson, 1940 und die Zwischenkriegskrise; Nicholas Atkin, Frankreich unter "Nazibesatzung"; Charles Rearick, Kulturschocks; Susan Milner, Arbeiter und Gewerkschaften; Kenneth Mouré, Wirtschaftsentwicklung.
- 33 Vgl. Jean-Pierre Rioux/Jean-François Sirinelli (Hg.), Pour une histoire culturelle, Paris (Seuil) 1997, 455 S.; Serge Berstein/Pierre Milza (Hg.), Axes et méthodes de l'histoire politique, Paris (Seuil) 1998, 480 S.; Serge Berstein (Hg.), Les cultures politiques en France, Paris (Seuil) 1999, 408 S.; Pierre Bréchon/Annie Laurent/Pascal Perrineau (Hg.), Les cultures politiques des Français, Paris (Presses de Sciences Po) 2000 (im Erscheinen).
- 34 Vgl. Anm. 21.
- 35 Vgl. Jean-Pierre Rioux/Jean-François Sirinelli, Histoire culturelle de la France. Le temps des masses. Le XXe siècle, Paris (Seuil) 1998, 404 S.

- 36 Vgl. Michel Winock, *La France politique: XIXe-XXe siècle*, Paris (Seuil) 1999, 553 S.
- 37 Vgl. Pierre Milza (Hg.), *Sources de la France du XXe siècle (de 1918 à nos jours)*, Paris (Larousse) 1997, 793 S.
- 38 Auch die lobenswerte und erschwingliche Edition von Christophe Prochasson/Olivier Wiewiorka (Hg.), *La France au XXe siècle. Documents d'histoire*, Paris (Seuil) 1994, 747 S.
- 39 Vgl. Jean-Paul Brunet/Alain Plessis, *L'explication de documents historiques*, Bd. 2: *XXe siècle*, Paris (Armand Colin) 1998, 223 S.
- 40 Dies gilt auch für einen weiteren Kommentarband zum Umgang mit historischen Quellen, der mehr allgemeine Erläuterungen und weniger elaborierte Fallstudien bietet, sich im übrigen auf althistorische, mittelalterliche, frühneuzeitliche und zeithistorische Dokumente bezieht: Pierre Saly/Jean-Paul Scot, *Le commentaire de documents en histoire*, Paris (Armand Colin) 1997, 192 S.
- 41 Vgl. Pierre Michel, *Une autre histoire du XXe siècle*, Bd. 1: *Une presque belle époque 1900-1910*, Bd. 2: *Un monde en guerres 1910-1920*, Bd. 3: *Une paix si fragile 1920-1930*, Bd. 4: *Les grandes illusions 1930-1940*, Bd. 5: *De fer et de feu 1940-1950*, Bd. 6: *Deux blocs, trois mondes 1950-1960*, Bd. 7: *Les temps changent 1960-1970*, Bd. 8: *Les années de doute 1970-1980*, Bd. 9: *Un nouvel équilibrier 1980-1990*, Bd. 10: *Mémoires du futur 1990-2000*, Paris (Gallimard) 1999, je 160 S.
- 42 Zuletzt Alain-Gérard Slama, *La guerre d'Algérie. Histoire d'une déchirure*, Paris (Gallimard) 1996, 176 S.; Danielle Tartakowsky, *Le front populaire. La vie est à nous*, Paris (Gallimard) 1996, 144 S.; Christian Fauré, *Mai 68. Jour et nuit*, Paris (Gallimard) 1998, 128 S. Vgl. auch Anm. 5.
- 43 Zuletzt Pascal Blanchard/Nicolas Bancel, *De l'indigène à l'immigré*, Paris (Gallimard) 1998, 128 S.; Emile Temime, *France, terre d'immigration*, Paris (Gallimard) 1999, 160 S.
- 44 Spezifisch frankreichbezogene Titel sind unter den bislang knapp vierzig erschienenen nicht zu verzeichnen.
- 45 Noch einen Schritt weiter in Zielgruppengerichtetheit und Trainieren der *méthodologie de la dissertation* geht ein anderer Band der Reihe: Benoît Pellistrandi/Hilaire Multon, *L'histoire à l'examen d'entrée à Sciences Po*, Paris (Armand Colin) 1998, 336 S. Nach einleitenden Ausführungen zur Struktur der *dissertation en histoire* und einem sachgeschichtlichen Überblick zum 20. Jahrhundert in sechs Kapiteln folgen 25 Redaktionsbeispiele zu denkbaren Prüfungsthemen und 185 Fragen, bei deren Beantwortung aktuelle Probleme in historischer Perspektive zu beleuchten sind. Den Band schließen ab eine vierseitige Chronologie des französischen politischen Lebens zwischen 1919 und 1997, ein Register, eine knappe Bibliographie sowie die Zeitgeschichtsthemen der Eingangsprüfung für die *Instituts d'Etudes Politiques* seit 1984. Dutzende andere Handbücher zur Vorbereitung auf Eingangs- oder Abschlußprüfungen bestimmter Hochschul(typ)en ließen sich darüber hinaus zitieren, auf *Sciences Po* bezogen etwa der eher wissens- als trainingsorientierte und gegenüber Pellistrandi/Multon weniger didaktisierte Band von Jean-François Muracciole, *L'histoire à l'entrée des Instituts d'Etudes Politiques*, Paris (Ellipses) 1997, 166 S.
- 46 Vgl. Françoise Marcard, *La France de 1870 à 1918*, Paris (Armand Colin) 1996, 253 S.
- 47 Vgl. Fabrice Abbad, *La France de 1919 à 1939*, Paris (Armand Colin) 1996, 256 S.
- 48 Vgl. Bernard Phan, *La France de 1940 à 1958*, Paris (Armand Colin) 1998, 224 S.
- 49 Vgl. Yves Poncelet, *La Ve République 1958-1981*, Paris (Armand Colin) 2000, 236 S.
- 50 Vgl. Rachid Azzouz, *La France de 1870 à 1958*, Paris (Presses universitaires de France) 1999, 128 S.
- 51 Für Frankreich im 20. Jahrhundert sind seit 1996 weder Neuerscheinungen noch Neuauflagen zu vermelden, die den eingangs dargelegten Kriterien des Literaturberichts entsprechen würden.
- 52 Vgl. Stéphane Baumont, *De la Ve à la VIe République*, Toulouse (Editions Milan) 1998, 64 S.
- 53 Vgl. Stéphane Baumont, *Le jeu politique*, Toulouse (Editions Milan) 1997, 64 S.
- 54 Vgl. Pierre-Marc Renaudeau, *La IIIe République*, Paris (Seuil) 1998, 64 S.
- 55 Vgl. Jacques Dalloz, *La IVe République*, Paris (Seuil) 1996, 64 S.
- 56 Vgl. Eric Duhamel, *La Ve République*, Paris (Seuil) 1996, 64 S.
- 57 Vgl. Benoît Pellistrandi, *La France depuis 1945*, Paris (Armand Colin) 1999, 96 S.
- 58 Zwei weitere Bändchen aus der *Synthèse*-Reihe sind noch problemorientierter und bieten Einblicke in spezifisch französische politisch-kulturelle Debatten, die sich in dieser Prägnanz sonst kaum finden lassen: Jean-Louis Matharan, *Les Républiques françaises*, Paris (Armand Colin) 1998, 96 S.; Laurent Wirth, *L'exception française. 19e-20e siècles*, Paris (Armand Colin) 1999, 96 S.
- 59 Vgl. Michel Leymarie, *De la Belle Epoque à la Grande Guerre 1893-1918. Le triomphe de la République*, Paris (Librairie générale de France/Le livre de poche) 1999, 379 S.
- 60 Vgl. Dominique Lejeune, *La France de la Belle Epoque 1896-1914*, 3. Auflage, Paris (Armand Colin) 1997, 191 S.
- 61 Vgl. Jean-Jacques Becker, *Histoire politique de la France depuis 1945*, 6. Auflage, Paris (Armand Colin) 1998, 207 S.
- 62 Vgl. Jean-Jacques Becker, *Crises et alternances 1974-1995*, Paris (Seuil) 1998, 815 S.
- 63 Vgl. Ernst Weisenfeld, *Geschichte Frankreichs seit 1945. Von de Gaulle bis zur Gegenwart*, 3. neubearbeitete und aktualisierte Auflage, München (C.H. Beck) 1997, 390 S. Die Erstausgabe erschien 1980.
- 64 Vgl. Robert Gildea, *France since 1945*, Oxford/New York (Oxford University Press) 1997, 280 S. Die gebundene Fassung erschien ein Jahr zuvor, ebenfalls bei Oxford University Press.
- 65 Vgl. Richard Vinen, *France 1934-1970*, Basingstoke u.a. (Macmillan) 1996, 247 S.
- 66 Vgl. Nick Hewlett, *Modern French Politics: Analysing Conflict and Consensus since 1945*, Cambridge (Polity Press) 1998, 251 S.
- 67 Einen Überblick in deutscher Sprache bieten einschlägige Beiträge in Renate Köcher/Joachim Schild (Hg.), *Traditionsbindung und Wertewandel in Deutschland und Frankreich*, Opladen (Leske & Budrich) 1998, 388 S., sowie in Sabine Ruß/Joachim Schild/Joachim Schmidt/Ina Stephan (Hg.), *Parteien in Frankreich. Kontinuität und Wandel in der V. Republik*, Opladen (Leske + Budrich) 2000, 326 S.; in Englisch vgl. Alistair Cole, *French Politics and Society*, London (Prentice Hall) 1997, 312 S.
- 68 Vgl. Pierre Rosanvallon, *Le peuple introuvable. Histoire de la représentation démocratique en France*, Paris (Gallimard) 1998, 379 S.
- 69 Als kritische Auseinandersetzung mit dieser Sichtweise vgl. unsere ausführliche Besprechung in: *Cirac-Forum – Bulletin pour la coopération franco-allemande dans les sciences humaines et sociales* n° 48 (1999) S. 17-21.
- 70 Vgl. Marc Sadoun (Hg.), *La démocratie en France*, Bd. 1: *Idéologies*, Paris (Gallimard) 2000, 474 S., Bd. 2: *Limites*, Paris (Gallimard) 2000, 574 S.
- 71 Vgl. Jean-Marie Donegani/Marc Sadoun, *La Ve République. Naissance et mort*, Paris (Calmann-Lévy) 1998, 306 S.
- 72 Vgl. Jean-Marie Colombani/Georgette Elgey, *La Cinquième ou la République des phratrises*, Paris (Fayard) 1999, 408 S.
- 73 Vgl. Marieluise Christadler/Henrik Uterwedde (Hg.), *Länderbericht Frankreich. Geschichte, Kultur, Politik, Wirtschaft, Außenbeziehungen*, Opladen (Leske & Budrich) 1999, 672 S. Durch die Aufnahme des Bandes in die Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung ist er dort sowie bei den entsprechenden Landeszentralen kostenlos erhältlich.
- 74 Richard Münch, *Grundzüge und Grundkategorien*; Alice Gérard, *Revolutionsdebatten seit 1789*; Jean Estèbe, *Vichy*; Wilfried Loth, *Politik seit 1945*.
- 75 François Dubet, *Strukturwandel von Klasse zu Nation*; Dietmar Loch, *Vorstädte und Einwanderung*; Werner Zettelmeier, *Bildungssystem*; Patrick Cabanel, *Laizität und Religionen*; Wolfgang Asholt, *Kultur und Kulturpolitik*.
- 76 Henrik Uterwedde, *Staat und Wirtschaft*; Alfred Pletsch, *Raumordnung*; Gabriel Colletis, *Industrie*; Elie Cohen, *Globalisierung und Souveränität*.
- 77 Marieluise Christadler, *Politische Kultur*; Adolf Kimmel, *Verfassungstext und -realität*; Joachim Schild, *Parteien und Parteiensystem*; Yves Mény, *Interessengruppen*; Vincent Hoffmann-Martinot, *Zentralisierung und Dezentralisierung*; Hans Manfred Bock, *Politische Eliten*; Laurence Barthelmeß, *Rechtssystem*; Isabelle Bourgeois, *Medien*.
- 78 Ingo Kolboom/Hans Stark, *Frankreich in der Welt*; Hans-Jürgen Axt, *Frankreich in Europa*; Friedrich von Krosigk, *Koloniale Tradition und Postkolonialismus*; Michael Meimeth, *Sicherheits- und Verteidigungspolitik*; Daniel Vernet, *Deutsch-französische Beziehungen*.
- 79 Robert Fraisse, *Französische Identität*; Robert Picht, *Französischer Nationalstaat*.
- 80 Vgl. René Lasserre/Joachim Schild/Henrik Uterwedde, *Frankreich. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft*, Opladen (Leske & Budrich) 1997, 256 S. Der Band tritt das geistige Erbe eines Klassikers mit fast identischem Titel von Dieter Menyesch/Henrik Uterwedde an, der zuletzt als zweite Auflage 1982 erschienen war.
- 81 Vgl. Udo Kempf, *Von de Gaulle bis Mitterrand. Das politische System Frankreichs*, 3. neubearbeitete und erweiterte Auflage, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1997, 432 S. Die Erstausgabe erschien 1975, eine zweite Auflage 1980.
- 82 Vgl. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet/Patrick Moreau, *Frankreich. Eine politische Landeskunde*, Opladen (Leske + Budrich) 1998, 181 S. Auch dieser Band ist unentgeltlich bei der Bundeszentrale bzw. bei Landeszentralen für politische Bildung zu haben.
- 83 Vgl. Sheila Perry (Hg.), *Aspects of Contemporary France*, London (Routledge) 1997, 258 S.
- 84 Vgl. Anm. 73-79.
- 85 Vgl. etwa John E. Flower, *France today. Introductory Studies*, 8. Auflage, London (Hodder & Stoughton) 1997, 248 S. Die Erstausgabe stammt von 1971. Die achte Auflage ist zwar bibliographisch aktualisiert, atmet aber stark die 70er und frühen 80er Jahre, sprachlich etwa beim Kapitel *Immigrants* oder in den Darlegungen zu politischen Parteien, wo der *Front National* nicht ansatzweise adäquat analysiert und diskutiert wird.

- 86 Vgl. Günther Haensch/Hans J. Tümmers (unter Mitarbeit von Peter Huber und Rudolf Steiner), Frankreich. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, 3. völlig neu bearbeitete Auflage, München (C.H. Beck) 1998, 443 S. Die zweite Auflage stammt von 1991. Eine erste Fassung erschien 1976, von Günther Haensch und Alain Lory verfaßt, und bezog sich nur auf Geschichte, Staat und Verwaltung.
- 87 Vgl. Ernst Ulrich Große/Heinz-Helmut Lüger, Frankreich verstehen. Eine Einführung mit Vergleichen zu Deutschland, 4. aktualisierte und erweiterte Auflage, Darmstadt (Primus Verlag) 1996, 431 S. Die Erstausgabe erschien 1987, die zweite und dritte Auflage folgten 1989 und 1993.
- 88 Vgl. Alfred Pletsch, Frankreich. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1997, 354 S.
- 89 Vgl. René Rémond, Frankreich im 20. Jahrhundert, Bd. 1: 1918-1958, Stuttgart (DVA) 1994, 635 S., Bd. 2: 1958 bis zur Gegenwart, Stuttgart (DVA) 1995, 568 S.; ausführlich dazu Dietmar Hüser, Französische Zeitgeschichte als "neue Politikgeschichte", in: Neue Politische Literatur 44 (1999) S. 517-520.
- 90 Vgl. Wilfried Loth, Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert, aktualisierte Neuauflage, Frankfurt/Main (Fischer Taschenbuch) 1995, 299 S. Die Erstausgabe erschien 1987 bei Kohlhammer.

Anschrift des Verfassers: Dr. Dietmar Hüser, Universität des Saarlandes, Historisches Institut, Postfach 15 11 50, 66041 Saarbrücken. email: d.hueser@rz.uni-sb.de